

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Interview

Auftrag zum Einmischen

Ein Interview mit unserem Redaktionsmitglied
Monika Siebert-Vogt, Schwanstetten

CW: Monika, seit wann bist du Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen?

MSV: Ich bin 2011 der Partei beigetreten. Das war damals der Zeitpunkt, als die Kinder gefühlt aus dem Größten draußen waren und ich begonnen hatte, in der Kommune, also hier vor Ort in Schwanstetten, mich ein bisschen zu engagieren außerhalb des Dunstkreises Kirche. Zu diesem Zeitpunkt habe ich beschlossen, das jetzt ernsthafter zu betreiben und mich der Partei anzuschließen.

CW: Du bist nun für Bündnis 90/Die Grünen Mitglied im Kreistag. Welcher Landkreis ist das?

MSV: Das ist der Landkreis Roth, also südlich von Nürnberg. Ich bin jetzt in dieser Legislaturperiode Mitglied im Kreistag.

CW: Das heißt, du bist seit 2020 Mitglied im Kreistag.

MSV: Genau. 2020 bis 2026.

CW: Warum hast du für den Kreistag kandidiert?

MSV: Ich bin ja zu den Grünen, weil ich auch politisch Verantwortung übernehmen wollte, und das halt,

indem ich eine Partei unterstütze, die in ganz vielen Bereichen große Schnittmengen mit meinen Überzeugungen und meinem Glauben hat. Es geht mir da insbesondere um die Bewahrung der Schöpfung, aber auch um ein christliches Menschenbild, das ja auch unser Grundgesetz geprägt hat. Es geht also um Themen wie Gleichberechtigung, Toleranz, Vielfalt, aber auch darum, eine klare Kante gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und gegen populistische Menschenfängerei zu zeigen. Und wenn man da tatsächlich ins Handeln kommen will, genügt halt die Mitgliedschaft in einer Partei meiner Ansicht nach nicht, sondern da ist es von Vorteil, wenn man tatsächlich in einem politischen Gremium tätig ist. Und deshalb habe ich mich 2019 entschlossen, für den Kreistag hier in Roth zu kandidieren.

CW: Gab es in der Partei Auseinandersetzungen, Spannungen, oder wie läuft das, wenn ein Mitglied sagt „Ich möchte kandidieren“? Durchläuft man da innerparteilich ein Auswahlverfahren?

MSV: Vor der Wahl gibt es immer eine Aufstellungsversammlung, das ist per Wahlgesetz vorgeschrieben für alle Parteien. Bei den Grünen

Nr. 8/9 August/September 2024
139. Jahrgang

Inhalt

Interview

Siebert-Vogt/Weitnauer
Auftrag zum Einmischen **157**

Update Exegese

Wolfgang Kraus
Auf dem Laufenden bleiben
Update Exegese 2.3 **159**

Uta Schmidt
Was ist anders,
was ist neu? **162**

Artikel

Marion Hegwein
Deutsch-Tansanischer
Theologinnenkonvent **166**

Traugott Farnbacher
Kirchenkonferenz in PNG **167**

Verein **160**

Aussprache **171**

Bücher **172**

Liebe Leserin ... **174**

Verlinkt **175**

Aus- und Fortbildung **175**

Autorinnen/Autoren **178**

Impressum **179**

Letzte Meldung **180**

geht es ja basisdemokratisch zu. Es werden also auf alle Listenplätze die Kandidaten gewählt, das heißt, mit Vorstellungsrede oder natürlich Gegenkandidaturen wird man auf den Listenplatz gewählt. Bei den Grünen ist die Frauenförderung ganz groß auf die Fahne geschrieben und insofern gehört jeder ungerade Platz einer Frau, und so werden die Listen dann gefüllt. Da bin ich damals auf Listenplatz 5 gekommen und habe in der Wahl einen Sitz im Kreistag erreicht.

CW: Deine Parteifreunde/-freundinnen und sicherlich auch etliche deiner Wählerinnen und Wähler wissen, dass du mit einem evangelischen Pfarrer verheiratet und in der evangelischen Kirche ehrenamtlich tätig bist. Hat das eine Rolle gespielt bei der Wahl, und wenn ja, was für eine?

MSV: Also zum einen bei der Aufstellung, denke ich, wird's ,ne Rolle gespielt haben. Die eine oder andere in der Partei ist ja nun nicht unbedingt christlich eingestellt. Aber es hat meiner Wahl auf diesen Listenplatz keinen Abbruch getan. Bei der Wahl selber – es entzieht sich meiner Kenntnis, inwieweit und warum die Wähler mich gewählt haben. Es gab sicher einige, denen wie mir der christliche Glaube wichtig ist. Es mag auch sein, dass andere genau davon abgehalten wurden, weil sie der Kirche oder dem Glauben skeptisch gegenüberstehen. Aber für mich war wichtig, dass ich immer klar zu meinem Glauben stehe, das auch ausdrücke und auch den Auftrag formuliere, den ich aus dem Glauben heraus sehe, nämlich die Menschen in ihrer Vielfalt zu achten und die Natur zu schützen, und die Schnittmenge auch betone, die ich sehe zwischen Grünen und meinem christlichen Glauben.

CW: Sind bei euch bei der Wahl dann Plakate von Kandidatinnen/

Kandidaten aufgehängt worden, wenn ja, war da auch dein Plakat dabei?

MSV: Wir haben keine Einzelplakate, sondern ein Gruppenbild gemacht. Wir haben damals die ersten 10 Kandidat*innen auf der Liste in einem Gruppenbild zusammengefasst und das als Plakate im Landkreis aufgestellt. Da war ich also mit dabei.

CW: Bei verschiedenen politischen Wahlen sieht man, dass Kandidat*innen zu ihrem Profil etwas auf dem Plakat sagen. Das war bei euch wohl nicht der Fall. Von daher hat der Umstand, dass du in der evangelischen Kirche aktiv bist, bei der Plakatwerbung keine Rolle gespielt, richtig?

MSV: Bei der Plakatwerbung nicht, wobei wir auch wissen aus der Forschung, dass die Plakate nicht sehr viel beitragen zum Wahlerfolg. Sie machen halt sichtbar, dass die Partei antritt, egal, bei welcher Wahl. Wir haben natürlich auch Flyer verteilt, und in den Flyern, da war schon etwas mehr zum Profil zu lesen. Da war schon erkennbar, warum ich kandidiere, in drei Sätzen.

CW: Spielt dein evangelisches Profil mitunter eine Rolle in der politischen Auseinandersetzung, und wenn ja, was für eine Rolle, einmal für dich, aber auch im Verhältnis zu den anderen Kreistagsmitgliedern?

MSV: Also bei uns im Kreistag wird ein sehr respektvoller und sachlicher Ton gepflegt. Man kann sich auseinandersetzen in der Sache, aber es gibt, soweit ich's erlebe, keinerlei persönliche Anfeindungen, zumindest zwischen den Menschen der demokratischen Parteien, die im Kreistag sind. Insofern spielt das evangelische Profil weniger eine Rolle. Vielleicht kennt man den einen oder anderen aus kirchlichen

Zusammenhängen. Eher herausfordernd finde ich für mich den Umgang mit den AfD-Kreisräten. Hier klar gegen die Haltungen, gegen die Fake News und gegen die Angriffe Position zu beziehen, das ist nötig, muss so sein, aber die Personen, die aus welchen Gründen auch immer so verblendet oder auch bewusst demokratie- und menschenfeindlich sind, dass man diese Personen auch als Mitmenschen sieht, das fällt manchmal schon schwer. Aber ich denke, das geht den allermeisten Kreisrät*innen nicht anders. Ich prüfe halt immer wieder an meinem christlichen Menschenbild: Wie verhalte ich mich den AfD-Kreisräten gegenüber? Und ehrlich gesagt bin ich sehr froh, dass wir in der Corona-Zeit niemandem die Hand geben mussten. Damit war diese Frage schon von vornherein geklärt, dass man den AfD-Kreisräten natürlich nicht die Hand gegeben hat.

CW: Hast du irgendwelche Rückmeldungen aus der offiziellen Kirche bekommen, oder auch dein Mann, als bekannt wurde, dass du für den Kreistag bei den Grünen kandidierst?

MSV: Nein. Das kann man sehr kurz beantworten. Aber ich denke, wir sind doch auch schon weit über die Zeit hinaus, in der die Kirche gemeint hat, sich in das Leben der Ehegattinnen einmischen zu dürfen. Ich finde es aber total wichtig, dass Menschen ihren Glauben auch in die politische Debatte einbringen, als Einzelne und, das ist ganz wichtig, auch als Kirche Stellung beziehen. Das fehlt mir teilweise ein bisschen. Zur Zeit erlebe ich interne Debatten, Umstrukturieren, teilweise ein bisschen Lamentieren oder, ja, Ängstlich-vor-der-Zukunft-Stehen. Durch all diese Dinge werden wir aber unserem Auftrag zur Nächstenliebe und zur Bewahrung der Schöpfung nicht ge-

recht. Wir müssen rausgehen und uns einmischen. Und ich sehe darin meine Aufgabe, wenn ich jetzt noch zwei Jahre im Kreistag bin, das weiterhin so zu tun.

CW: Monika, vielen Dank für das Gespräch.



Auf dem Laufenden bleiben

Update Exegese 2.3

Nach den erfolgreichen Bänden „Update-Exegese 2.1: Ergebnisse gegenwärtiger Bibelwissenschaft“ Leipzig 2015 und „Update-Exegese 2.2: Grundfragen gegenwärtiger Bibelwissenschaft“, Leipzig 2019 (2. Aufl. 2021) ist nun ein dritter Band in der Planung „Update-Exegese 2.3: Grundfragen gegenwärtiger biblischer Frauen- und Geschlechterforschung“. Wie bei den Vorgängerbänden werden einige der Beiträge vorab im KorrBl veröffentlicht – sozusagen als Appetizer. Der Band wird grundlegende Artikel zu Problemlagen und Perspektiven der Forschung enthalten (z. B. „Typisch weiblich? Typisch männlich? Geschlechterstereotypen und ihre Folgen“ oder „Nicht nur in Israel gab es Göttinnen“), daneben wird es eine Abteilung zum Alten Testament und der frühjüdischen Literatur geben (z. B. „Erzelternerzählungen: Figuren und Texte“ oder „Sind Frauen auch unter den Propheten?“) sowie eine Abteilung zum Neuen Testament und den christlichen Apokryphen (z.B. „Maria Magdalena und ihre kirchliche Karriere als große Sünderin“ oder „Mitarbeiterinnen des Paulus“).

Die Frauen- und Geschlechterforschung hat eine große Entwicklung hinter sich – und noch vor sich. Neue Fragestellungen haben sich ergeben, frühere Perspektiven ha-

ben sich bestätigt, aber auch teilweise als Irrwege erwiesen, Selbstreflexion ist das tägliche Geschäft der Bibelwissenschaft. Bei der Frauen- und Geschlechterforschung beteiligen sich inzwischen auch Männer. Dies wird sich auch in diesem Band niederschlagen, Autorinnen und Autoren verfassen die Beiträge. Die Herausgeber*in Karin Finsterbusch, Wolfgang Kraus und Martin Rösel danken der Redaktion des KorrBl für die Möglichkeit, einige der Artikel vorab zu publizieren.

*Prof. Dr. Wolfgang Kraus
Pfarrer der ELKB im mittelbaren
Dienst*

Die Redaktion des Korrespondenzblattes freut sich sehr, dass es nach einigen Jahren Pause wieder zu einer „Update“-Serie kommt und dankt den Herausgebern, voran Herrn Prof. Dr. W. Kraus, sehr herzlich für die tatkräftige Organisation in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit dem „Korr“. Fortbildung ist ein wichtiges Thema für unser „Korr“ und Exegese gehört zu den zentralen theologischen Aufgaben, sind wir Theolog*innen doch christliche „Schriftgelehrte“. Wir sind gespannt auf die zeitgemäße wissenschaftliche Perspektive.

CW

Schwerbehindertenvertretung – Kandidat*innen-Suche

Was die Rechte der Schwerbehinderten und einen selbstverständlichen Umgang mit Schwerbehinderten im Alltag betrifft, steht Kirche noch am Anfang. Jedenfalls wenn es um den Pfarrberuf geht.

Im Frühjahr 2023 wurde das Pfarrvertretungsgesetz im Punkt Schwerbehindertenvertretung neu gefasst. Damit finden die Regelungen des Sozialgesetzbuches IX auch für die PfarrerInnen Anwendung. Endlich. Im selben Jahr wurde die Schwerbehindertenvertretung nach den neuen Regelungen neu gewählt. Thomas Kretschmar hat sich danach als Schwerbehindertenbeauftragter in die komplexe Materie eingearbeitet und bereits viel bewegt. Sein viel zu früher Tod hat uns schwer getroffen und hinterlässt menschlich und fachlich eine große Lücke.

In nächster Zeit müssen vor allem konkrete Fragen der praktischen Anwendung der Regelungen im Pfarrdienst geklärt werden. Das beginnt mit der Feststellung der Eignung und dem Gesundheitszeugnis, die vor dem Zugang zur Ausbildung bzw. zum Pfarramt stehen; aber auch Zugang zu Leistungen des Integrationsamtes, konkrete Veränderungen im Dienst aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen und GdB (Grad der Behinderung), Umsetzung des Diskriminierungsverbotes und grundsätzliche Fragen wie Beteiligung und Rechte der SBV und Rechte und Pflichten der Dienstgeberin sind noch zu klären. Das ist für uns alle ein Lernfeld. Einiges ist dabei bereits auf gutem Weg, aber es ist auch noch viel zu tun. Darum brauchen wir eine starke Schwerbehindertenvertretung (SBV)

Nach dem Tod von Thomas Kretschmar vertritt sein Stellvertreter Jakob Mehlig die Stelle. Da das in seiner Situation nur anteilig zu leisten ist und es keine weitere Stellvertretung gibt, vertreten die Interessen der Schwerbehinderten kommissarisch auch die Mitglieder des Pfarrerausschusses, Klaus-Ulrich Bomhardt, Corinna Hektor und Daniel Tenberg. So bleiben soll und kann das natürlich nicht. Darum suchen wir Menschen, die diese Aufgabe übernehmen möchten.

Was sollte man dafür mitbringen? Man muss nicht selbst betroffen sein, braucht also keinen GdB, aber die Bereitschaft sich einzuarbeiten, Fortbildungen zu machen, sich zu vernetzen und sich einzusetzen für die Rechte der Schwerbehinderten. Das gilt für die Unterstützung und Begleitung Einzelner ebenso, wie für die Schaffung besserer Regelungen und Strukturen. Der Einsatz für die Schwerbehinderten geschieht in Anbindung und enger Abstimmung mit der Pfarrerververtretung. Dazu gehört auch die Teilnahme an deren Sitzungen, wo das möglich ist.

Wir brauchen auch die Mithilfe aller Betroffenen. Viele Kolleg*innen mit GdB haben diesen bisher nicht an die Landeskirche gemeldet. Das ist ihr gutes Recht, aber sie verzichten damit auch auf die Rechte und Schutzfunktionen des Gesetzes. Wir von der Pfarrerververtretung würden sehr begrüßen, wenn möglichst alle Betroffenen ihren Grad der Behinderung bei der Landeskirche melden und ihre Rechte in Anspruch nehmen. Damit tragen Sie dazu bei, dass etwas mehr Normalität bei dem Thema einkehrt. Es ist uns ein Anliegen selbstverständlich zu machen, dass auch Einschränkungen und Erkrankungen zum Menschsein gehören, auch im Pfarrdienst.

Wer im pfarramtlichen Dienst ist und einen GdB von mindestens 50 hat, ist außerdem wahlberechtigt für die SBV und hilft mit, sie gut für ihre Aufgabe auszustatten. Pro 100 Wahlberechtigte sieht das Gesetz eine Freistellung vor. Diese wird auch anteilig gewährt. Bei der letzten Wahl ergab sich 60% Freistellung. Vielleicht reicht es diesmal für etwas mehr.

Sollten Sie in der SBV ein Aufgabenfeld für sich sehen, melden Sie sich bitte bei Pfarrerin Hektor oder in der Geschäftsstelle. Sollten Sie jemand kennen, der sich bereits für Schwerbehinderte engagiert, oder den Sie dazu für geeignet halten, sprechen Sie die betreffende Person bitte darauf an und geben Sie den Namen ggf. bitte an uns weiter.

Vielen Dank

Corinna Hektor

■ Herbsttagung 2024

Mitgliederversammlung und
Versammlung der Vertrauenspfarrerinnen und -pfarrer
des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Montag, 14. Oktober 2024
10.00–16.00 Uhr
im Caritas-Pirckheimer-Haus
Königstr. 64, 90402 Nürnberg

Begrüßung
Andacht
Totengedenken

Entwicklung der Personalverwaltung mit KIDICAP
Referentin: Heike Olbrich, Leiterin des Personalservicezentrums der ELKB
Vortrag mit Aussprache

Vorstandsbericht mit Aussprache

Mittagessen
im Anschluss daran Terminabsprachen für die Regionaltagungen

Finanzen
Umsetzung der 2023 beschlossenen Beitragsanpassung zum 01.01.2025
Bericht über und Feststellung der Jahresrechnung 2023
Bericht der Rechnungsprüfer
Entlastung von Schatzmeister, Hauptvorstand und Vorsitzenden
Vorlage des Haushaltsplanes 2025

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Eine Anmeldung in der Geschäftsstelle ist zwingend erforderlich und wird bis spätestens Freitag, den 27. September, erbeten.

Corinna Hektor, 1. Vorsitzende
Daniel Tenberg, 2. Vorsitzender

Was ist anders, was ist neu?

Update Feministische und Gender-kritische Exegese des AT

Ein Update für die Frauen- und Geschlechterforschung des Alten Testaments und des Alten Israel: Was kann das sein? Für Computerprogramme gilt in der Regel: Ein Update ist neuer als das bisherige, es hat den Anspruch, besser zu sein oder zumindest die neuen Anforderungen, die sich seit der letzten Fassung ergeben haben, zu erfüllen. Nutzer*innen stellen meist fest, dass mit dem Update Vertrautes plötzlich verschwunden ist und dass die Verbesserung erst einmal sehr ungewohnt daherkommt. Erst nach und nach entdecken sie im glücklicheren Fall, was jetzt alles neu, anders und interessant ist. Dahin soll hoffentlich auch dieser einführende Artikel zur biblischen Frauen- und Geschlechterforschung zum Alten Testament und Alten Israel im Update 2.3 führen.

Ich werde also in ähnlicher Weise beschreiben, welche neuen Perspektiven und Problemlagen sich in der biblischen Frauen- und Geschlechterforschung zum Alten Testament und zum alten Israel entwickelt haben, was sich in der Forschung verändert hat und was neu und interessant ist.

1 Verändert hat sich der Blick auf ‚Frauen‘ als Gegenstand der Forschung

Verändert hat sich der Blick auf Frauen. Frauen- und Geschlechterforschung zum AT und alten Israel war immer schon vielfältig. Für viele bedeutet Frauenforschung feministische Forschung, Exegese und Hermeneutik, die Frauen in mehrfacher Hinsicht in den Blick nimmt. Von Anfang an ging es darum, wie Frauen im AT und in der alttestamentlichen Wissenschaft vorkommen bzw. nicht vor-

kommen, welche Sicht auf Frauen vermittelt wird und welche Folgen dies für Frauen hatte und bis heute hat. Feministische Forschung hat dabei immer einen befreiungstheologischen Impuls, es geht um angemessene und gerechte Teilhabe von Frauen. Ausgangspunkt ist für diese Wissenschaftler*innen die Erfahrung, dass Frauen in der Bibel und ihrer Auslegung, in Wissenschaft und Kirche nicht oder zu wenig vorkommen und dass Diskriminierung von Frauen in all diesen Feldern bis heute erkennbar ist.¹ Doch Frauenforscherinnen haben mit und ohne solch feministische Motivation nach Frauen im AT und im alten Israel, nach ihren Lebensverhältnissen, ihrer theologischen, sozialen und kulturellen Bedeutung geforscht, was die Vielfalt des Forschungsgebietes anzeigt. Wie der Begriff Frauenforschung schon signalisiert, waren anfangs vor allem Frauen die Forscherinnen und der Forschungsgegenstand.

Dies hat sich verändert, die Perspektive auf den Forschungsgegenstand hat sich deutlich geweitet: Es geht inzwischen in der feministischen und gender-kritischen Exegese des AT um Frauen und Männer, es geht um Geschlechterverhältnisse und um queere Fragestellungen.

2 Neu ist „Gender“ als Kategorie der Forschung

Schon seit gut 20 Jahren ist die Kategorie Gender unverzichtbar geworden. Grundlegend dafür ist die Unterscheidung zwischen Sex

¹ Immer noch lesenswert als Einstieg in Feministische Exegese ist das Kompendium *Feministische Bibelauslegung*, hg. von Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres, Gütersloh 3. Auflage Sonderausgabe 2007.

als biologischem Geschlecht und Gender. Gender bezeichnet soziale Geschlechtsidentitäten und rollen, die durch gesellschaftliche und kulturelle Konventionen und Handlungen zustande kommen. Was eine Frau oder ein Mann ist und tut, ist somit nicht qua Biologie eindeutig festgelegt, ist aber dennoch nicht beliebig wähl- und wandelbar. Für die Auslegung biblischer Texte ist diese theoretische Grundlage hilfreich, da die Texte über biologisches Geschlecht sehr wenig aussagen, und diese Aussagen auch nur durch die Texte, also wieder in sozialen und kulturellen Zusammenhängen vermittelt werden.

Über soziale Geschlechtsidentität erfahren wir jedoch viel in den biblischen Texten: Was also tun die Figuren in den biblischen Texten, was sie als Frauen und auch als Männer erkennbar macht? Was für Rollen waren im alten Israel offensichtlich typisch oder erwünscht für Frauen und Männer? Wo sind in den Texten Unterschiede erkennbar zu dem, was wir heute als „typisch weiblich“ oder auch „typisch männlich“ erkennen? Und wo in den Texten werden offensichtlich Gender-Rollen, die damals üblich waren, verändert, unterlaufen oder auf den Kopf gestellt?

All das hat dazu geführt, dass Ausleger*innen im AT nicht mehr allein nach Frauen fragen, sondern nach Geschlechterverhältnissen, -identitäten und -konstellationen. In feministischen und gender-kritischen Auslegungen der Schöpfungserzählungen in Gen 1–3 wurde dadurch z. B. herausgearbeitet, wie ungewöhnlich, gemessen an den gesellschaftlichen Verhältnissen im alten Israel, das Verhältnis von Frau und Mann, von Eva und Adam hier gezeigt wird: gleichermaßen als Bild Gottes geschaffen in Gen 1, 26–28, auf Augenhöhe

durch die Bezeichnung der Frau als Hilfe in Gen 2, 20 wie Gott in Ps 121, 1 und verwandtschaftlich-gleichwertig durch die Verwandtschaftsformel in Gen 2, 23.

3 Neu ist die Frage nach „Männlichkeit“ und queeren Perspektiven

Beim Blick auf die Texte des AT und die Welt des alten Israel wird offensichtlich, dass Frau-Sein und auch Mann-Sein nicht zu allen Zeiten das Gleiche bedeutet hat. Gender-gerechte Exegese untersucht deshalb verstärkt auch Männlichkeit in biblischen Texten: Was folgt daraus, dass Mose und David Männer waren? Waren sie das in unterschiedlicher Weise, waren sie typisch oder untypisch für ihre Zeit? Waren Propheten anders männlich als Könige? Und wie wirkt sich das auf die theologischen Aussagen aus, die daraus entwickelt werden? Obwohl es für viele noch ungewohnt ist, bei Gender Studies an Männlichkeit und Männer zu denken, sind Zugänge aus den Masculinity Studies, der kritischen Männlichkeitsforschung, schon seit längerem Teil der Exegese. Kritische Männlichkeitsforschung im Kontext des Alten Testaments untersucht in differenzierter Weise verschiedene Formen von Männlichkeit, hat aber das Verhältnis zu Frauen eher selten im Blick.

Eine weitere neue Perspektive ist queere Theologie. Queer Studies sind eine Forschungsrichtung, die aus der queeren Bewegung hervorgegangen ist, welche Menschen unterschiedlicher sexueller Identität vereint bzw. vertritt. „Queer“, ursprünglich im Englischen eine Beleidigung für Menschen, die homosexuell oder irgendwie „anders“ sind, ist inzwischen ein Begriff, mit dem nicht nur Menschen stolz sich selbst bezeichnen, sondern der auch ausdrückt, dass hier

gegen den Strich gedacht wird. Ein Anliegen queerer Theologie ist, dass Sexualität in ihrer Vielfalt überhaupt ein Thema der Theologie ist. Queere Exegesen zeigen auf, dass in den biblischen Texten im Hinblick auf Geschlechtsidentitäten mehr zu finden ist, als nur eindeutig heterosexuelle Frauen und Männer. Der Eunuch in Jes 56, 1–8 ist dafür ein Beispiel, der zur Gemeinde dazugehört, obwohl an anderen Stellen im AT solche wie er ausgeschlossen werden (Dtn 23,2).² Queer Studies fordern konsequent ein, die alttestamentlichen Texte nicht allein in binären Kategorien zu betrachten, sondern Geschlechtsidentitäten weiter zu fassen, zu verflüssigen und zu verändern. Ein Beispiel dafür ist Jael in Ri 4, 17–22, die Sisera tötet: Queere Ausleger*innen diskutieren, ob Jael in diesem Fall männlich handelt, oder erst recht weiblich, aber eben anders, als erwartet, oder ob sie damit gerade nicht in eindeutige Kategorien eingeordnet und somit besser als „queer“ beschrieben werden kann, quer zu binären Geschlechterkategorien.³ Eine Lesart von Gen 1, 27 aus jüngster Zeit versteht die Aussage „männlich und weiblich schuf er sie“ als Merismus, eine Redeform, in der die beiden äußersten Pole einer Skala genannt werden und zugleich alles dazwischen mitgemeint ist.⁴ Dafür

2 Nissinen, Martti, Relative Masculinities in Hebrew Bible/Old Testament, in: Anja Müller, Hans Rudolf Velten, Rebecca Weber (Hg.): „Zwischen Ehre und Schande. Praktiken und Narrative vormoderner Männlichkeiten“, Reihe Siegen, Beiträge zur Literatur, Sprach- und Medienwissenschaft 183, Heidelberg 2021, 11–34.

3 Guest, Deryn, From Gender Reversal to Genderfuck. Reading Jael through a Lesbian Lens, in: Deryn Guest (Hg.): The queer Bible commentary, London 2007, 9–43.

4 Fischer, Irmtraud, Liebe, Laster, Lust und Leiden. Sexualität im Alten

spricht, dass in Gen 1 noch weitere solcher Merismen zu finden sind, wie z. B. Morgen und Abend, Licht und Finsternis.

4 Neu ist „Intersektionalität“ in der Analyse von Machtbeziehungen

Neu ist seit einiger Zeit in der Exegese des AT das Konzept der Intersektionalität, das dazu beiträgt, ein lange bekanntes Problem besser zu erfassen: Frauenforschung nimmt Frauen als Forschungsgegenstand an, feministische Exegese misst der Erfahrung von Frauen in der theologischen Reflexion große Bedeutung zu. Doch Theologinnen aus verschiedenen Kontexten machten schon früh deutlich, dass sie in der Theologie weißer, christlicher Theologinnen in Nordamerika und Europa nicht vorkommen und dass feministische Exegetinnen die Diskriminierung von Frauen zwar kritisch bekämpfen, aber dabei zugleich selbst an Unterdrückungsstrukturen beteiligt sind. Jüdische Feministinnen kritisieren den Antijudaismus christlicher Bibelauslegerinnen, schwarze Theologinnen (women of color) machen deutlich, dass auch weiße Feministinnen rassistisch sein können. Und Theologinnen aus dem globalen Süden fordern ein, dass Exegetinnen aus Europa und Nordamerika die postkolonialen Machtverhältnisse zur Kenntnis nehmen und aufhören sollten, sich selbst als den einzig gültigen Maßstab zu betrachten.

All diese begründeten Anfragen, Angriffe und Kritiken haben gemeinsam, dass sie Machtverhältnisse unter Frauen zum Thema machen, dass sie deutlich sagen, dass „Frauen“ sehr verschieden sind und nicht immer auf der gleichen Seite stehen. So wird z. B. an den Erzählungen von Hagar und Sara Testament, Theologische Interventionen 5, Stuttgart 2021, 47.

(Gen 16 und 21) sichtbar, dass Auslegerinnen je nach eigenem Kontext bei Hagar oder Sara ansetzen. In feministischer Theologie wurde kritisch und schmerzhaft diskutiert, dass Frauen sich in den politischen, wirtschaftlichen und geographischen Bedingungen, unter denen sie leben, unterscheiden (dies gilt für jegliche Theologie und Exegese, wird aber nicht überall thematisiert) und dass Hierarchien, Macht- und Unterdrückungsverhältnisse auch unter Frauen existieren.

Neu ist, dass seit einiger Zeit auch in der Exegese die Theorie der Intersektionalität dazu beiträgt, diese Probleme anders zu durchdringen. Der Begriff der Intersektionalität kommt ursprünglich von engl. intersection, (Straßen)Kreuzung. Das Konzept macht sichtbar, was passiert, wenn mehrere Faktoren der Unterdrückung (Differenz- und Marginalisierungsfaktoren) sich überschneiden, dass Unterdrückung sich in diesem Fall nicht einfach aufaddiert. Vielmehr entstehen in dieser Wechselwirkung spezielle, teilweise neue Diskriminierungssituationen.⁵ Für die Exegese des AT lässt sich die Theorie gleich doppelt anwenden: auf die Position der Auslegenden und auf die Verhältnisse in den Texten.

Verschiedene Lektüren des Buches Rut haben ergeben, dass das Buch eher keine idyllische Liebesgeschichte ist – eine Lesart, die früher häufiger vertreten wurde. Vielmehr zeigen Ausleger*innen 5 Den Begriff brachte zuerst die US-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw auf; Crenshaw, Kimberlé, Das Zusammenrücken von Race und Gender ins Zentrum rücken. Eine schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politiken, in: Natasha A. Kelly (Hg.): Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte, Münster 2019, 145–186 (original 1989).

aus verschiedenen Kulturen, wie die Beziehungen von Rut, Noomi und Boaz wirken, wenn sie aus der Perspektive asiatischer Migrantinnen in den USA gelesen werden, die auf die Rolle der immerwährenden vorbildlichen Fremden festgelegt werden;⁶ oder aus der Perspektive eingewanderter Arbeiterinnen in Israel, die dringend gebraucht werden, aber, wenn überhaupt, nur durch eine Heirat dazugehören können;⁷ oder eben aus einer queeren Perspektive, aus der sich die Nähe von Rut und Noomi als Beispiel für eine vertraute, innige Beziehung zweier Frauen erweist, die sich gegenseitig unterstützen.⁸

In allen diesen Auslegungen überschneidet sich die Kategorie Geschlecht mit mindestens einer weiteren, wie z. B. ‚Ethnizität‘: Rut kommt aus Moab, Noomi aus Israel, die migrantischen Arbeiterinnen im modernen Israel aus Osteuropa, und Gale Yee spricht über Migrantinnen in den USA mit Wurzeln in China. ‚Alter‘ spielt eine Rolle in der Position von Rut und Noomi im Text, sowie in der Einschätzung der beiden: Im Text schwächt die Tatsache, dass Rut jung ist, ihre Position. In den Auslegungen (und auch in der Kunst) wird dagegen Noomi oft als alte Frau gegen die junge Rut abgewertet. Die queere Lektüre des Textes von Kerstin Söderblom führt neben sozialen Genderrollen sexuelle Identität als weitere Kate- 6 Yee, Gale A. (Hg.), The Hebrew Bible: feminist and intersectional perspectives, Minneapolis 2018, 85–111. 7 Brenner, Athalya, Ruth as a Foreign Worker and the Politics of Exogamy, in: Athalya Brenner (Hg.): Feminist Companion to Ruth and Esther, Feminist Companion to the Bible (Second Ser.), London 1999, 158–162. 8 Söderblom, Kerstin, Ruth und Naomi, im Blog „Kreuz & Queer“, evangelisch.de, GEP Frankfurt, 08.02.2017 (<https://www.evangelisch.de/blogs/kreuz-queer/142107/08-02-2017> abgerufen am 03.07.2024).

gorie ein, die Rut und Noomi verbindet, anders, als heteronormative Rollen ihrer Gesellschaften das vorsehen. Intersektionalität als Zugang schärft hier den Blick für die verschiedenen Machtpositionen und Diskriminierungsfaktoren im Text und unter den Ausleger*innen.

5 Neu sind „Trauma“ oder „Vulnerabilität“ in der Lektüre von Gewalttexten

Die Einbindung von Gegenwarts-konzepten wie „Trauma“ oder „Vulnerabilität“ ermöglicht, Texte des AT besser zu verstehen. Schon lange setzt sich feministische und gender-gerechte Exegese damit auseinander, dass etliche prophetische Texte Gott als Gewalttäter gegen Frauen präsentieren (vgl. z. B. Ez 16 und 23). Die Stärke feministischer und gender-gerechter Auslegungen liegt darin, dies zu benennen, zu problematisieren und dann auch historisch einzuordnen. Angesichts von sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Gesellschaft und auch in unserer Kirche sind solche Forschungen wichtig. Denn sie zeigen auf, wie auch Bibelauslegung lange dazu genutzt wurde, Gott, Gewalt und Männlichkeit so zusammenzudenken, dass damit Gewalt gegen Frauen legitimiert wurde.

Seit einiger Zeit greifen Exeget*innen auf Traumatheorien der Gegenwart zurück, weil sich damit besser erklären lässt, wie solche Texte zustande kommen und warum diese gewaltvollen Darstellungen im AT wiederholt vorkommen. Mit dem Konzept „Trauma“, ursprünglich aus der Medizin und der Psychologie stammend, werden in der Literaturwissenschaft schon seit längerem auch literarische Texte als Reaktionen auf und Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen gelesen und damit besser verstanden. Die massive Gewalt gegen

Frauen, wie sie in prophetischen Schriften dargestellt wird, wird als Reaktion auf traumatische Kriegserfahrungen aus den Kriegen der Assyrer und Babylonier gedeutet und im Lichte solcher Theorien anders verständlich. In der Auseinandersetzung mit den biblischen Texten werden auch gegenwärtige Gewaltstrukturen sichtbarer. Daraus eröffnen sich Wege zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Texten in der Gegenwart, der die Opfer und Überlebenden von Gewalt nicht übergeht.⁹

Ein weiteres Konzept ist „Vulnerabilität“, Verwundbarkeit, das, ursprünglich aus der Medizin kommend, in der Psychologie, aber auch in der Klima- und Wirtschaftsforschung aufgenommen wurde und auch in die Philosophie und Theologie Eingang gefunden hat.¹⁰ In feministischer und Gender-bewusster Exegese des AT dient es als eine Art „Linse“, durch die Menschen- und Gottesvorstellungen neu sichtbar werden. Diese Perspektive der Vulnerabilität ermöglicht z. B. eine neue Sicht auf Sterblichkeit und soziale Angewiesenheit aller Menschen in den Psalmen. Sie zeigt aber auch auf, wo Verwundbarkeit geschlechtsspezifisch dargestellt, gegendert wird: wenn z. B. Frauen Verletzlichkeit symbolisieren, wie in der Darstellung eroberter Städte als Frauen (vgl. Jes 51, 17–23), oder in den vielen Darstellungen militärisch erfolgreicher Männer, in denen vor allem Stärke zählt. Figuren wie Jael

9 Siehe z. B. Poser, Ruth, Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur, *Vetus Testamentum Supplements* Bd. 154, Leiden u. a. 2012; Baumann, Gerlinde, Riskante Traumabewältigung. Neuere Deutungen von Ez 16, *Bibel und Kirche* 78 (2023) 1, 18–23.

10 S. dazu die Präsentation im Internet, Verwundbarkeiten, von Hildegund Keul (<https://vulnerabilitätsdiskurs.de/> abgerufen am 03.07.2024).

(s. o.) oder der Gottesknecht (Jes 53) erscheinen, durch die „Linse“ der Vulnerabilität betrachtet, noch einmal neu.

So können Konzepte wie Trauma oder Vulnerabilität als Seh- und Lesehilfen für die Texte des AT produktiv wirken, auch wenn diese zur Abfassungszeit als Konzepte noch nicht bekannt waren, weil dadurch Anliegen unserer Zeit mit den Texten in Verbindung gebracht werden können.

6 Update: Was ist anders, was ist neu?

Frauen- und Geschlechterforschung zum AT und zum alten Israel ist für viele auch heute feministische Forschung mit befreiungstheologischem, emanzipatorischem Interesse. Die Forschungsperspektive hat sich dabei deutlich erweitert: Die Kategorie „Frauen“ wurde durch „Gender“ als soziale Geschlechtsidentität differenziert und auf Genderrollen und Konstellationen ausgeweitet. Perspektiven aus kritischer Männlichkeitsforschung machen auch Männer zum Thema, Vertreter*innen der Queer Studies hinterfragen binäre und generell fixierte Kategorien von Geschlecht und Sexualität. All das verändert die Sicht auf die Texte des AT.

Theoriekonzepte der Gegenwart werden in der Auslegung der Texte des AT und ihrer Rezeption genutzt, um damit die Verhältnisse in den biblischen Texten und aufseiten der Ausleger*innen vertieft zu betrachten. Konzepte wie „Intersektionalität“, „Trauma“ und „Vulnerabilität“ stammen zwar nicht aus dem alten Israel, aus der Welt der Texte des AT, tragen aber dazu bei, Themen und Fragen feministischer und gender-gerechter Exegese aus der Gegenwart mit den Texten in Verbindung zu bringen.

Insgesamt gesehen ist dabei das Bewusstsein für die eigene Einbindung in globale Macht- und Unterdrückungsverhältnisse und deren Auswirkungen auf das Verständnis der Texte und im Hinblick auf Frauen*, Gender und Sexualität gewachsen.

Literatur zum Weiterlesen¹¹

Empfehlenswert zum Thema sind die Bände 1.1–1.3 und 3.1 der international angelegten Reihe: *Die Frauen und die Bibel*, hg. von Irmtraud Fischer, Mercedes Navarro Puerto, Adriana Valerio und Mary Ann Beavis, mit aktuellen feministischen, gender-kritischen exegetischen Aufsätzen zu den Schriften des AT und frühjüdischen Schriften.

Fischer, Irmtraud, *Liebe, Laster, Lust und Leiden. Sexualität im Alten Testament, Theologische Interventionen* 5, Stuttgart 2021.

Schmidt, Uta, Was ist eigentlich normal? Eine kleine Geschichte der feministischen Exegese, in: Daniel Hoffmann u. a. (Hg.): *Theologische Aufbrüche. Perspektiven für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert. Festschrift 75 Jahre Augustana-Hochschule*, Stuttgart 2022, 247–268.

„Sexualisierte Gewalt in und mit der Bibel“, *Bibel und Kirche* 78 (2023) Heft 1.

Uta Schmidt, Professorin für Feministische Theologie und Gender Studies an der Augustana Hochschule der Evang.-Luth. Kirche in Bayern,

11 Exegetische Literatur zum Thema ist nicht immer leicht zu bekommen. Die Bibliothek der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau hat eine der besten Sammlungen in Deutschland an Literatur zu feministischer Theologie und theologischen Gender Studies – für Menschen in der ELKB vielleicht eine Reise wert.

Neuendettelsau. Ihr Forschungsgebiet ist das Alte Testament/die Hebräische Bibel, Schwerpunkte sind Anthropologie, Eschatologie und Apokalyptik im AT, vor allem im Jesaja- und Danielbuch, Narrativität

und Geschlecht sowie Hermeneutik und Methodik feministischer und gender-gerechter Exegese.

E-Mail-Adresse: uta.schmidt@augustana.de

Artikel

Deutsch-Tansanischer Theologinnenkonvent

3rd Convention of Women Theologians of ELCT and ELKB

Bereits zum dritten Mal fand am 17. Juni 2024 der Deutsch-Tansanische Theologinnenkonvent per Zoom statt.

Das Bedürfnis danach, sich regelmäßig theologisch auszutauschen, ist entstanden bei Begegnungen auf den Jahreskonventen des bayerischen Theologinnenkonvents mit tansanischen Amtsschwestern, die etwa über Promotionsprogramme ein bis zwei Jahre an der Augustana arbeiten. Darunter war auch Margaret Obaga, die inzwischen in Kenia Landwirtschaftsministerin geworden ist. Im gemeinsamen Theologisch-Arbeiten, Singen, Beten und Feiern ist die Idee entstanden, einander jährlich per Zoom zu sehen und zu einem Thema zu arbeiten.

Die bereits bestehende gute Vernetzung von Pfarrerinnen und Theologinnen in beiden Ländern erleichtert und bereichert die Vorbereitung und Durchführung der Treffen: auf bayerischer Seite durch den Konvent der Evangelischen Theologinnen in Bayern, auf tansanischer Seite durch einen landesweiten Zusammenschluss von etwa 250 Theologinnen in der ELCT (Evangelical Lutheran Church in Tanzania), die sich jährlich treffen und ein gemeinsames theologisches Papier erarbeiten und veröffentlichen.

Was uns über Kontinente hinweg eint, ist der Wunsch theologische Themen nicht abstrakt und allgemeinrichtig, sondern von den konkreten Realitäten und Anliegen der Menschen her zu denken, sowie unsere Aufgabe als kirchenleitende Frauen zu reflektieren und unsere geistliche Intention zu stärken.

Zum tansanischen Vorbereitungsteam der internationalen Konvente gehören Dr. Elizabeth Silayo (promovierte Theologin und Pfarrerin der ELCT, die im Augenblick für die Vereinte Evangelische Mission in der Region Mittelrhein-Lahn tätig ist), Pfarrerin Mimii Brown (Leiterin Nyakato Bible School and Theological College Tanzania) und Professorin Dr. Faith Lugazia (die bislang einzige weibliche Theologieprofessorin in Tansania, tätig an der University of Iringa).

Von Seiten der ELKB planen mit: Pfarrerin Dorothee Tröger (im Leitenden Team des Theologinnenkonvents in Bayern, Pfarrerin in der Diakonie Erlangen Pflege Erlangen, Pfarrer*innenkommission), Reinhild Schneider (Pfarrerin im Ruhestand, ehemals bei Mission EineWelt, nun in der Schweiz in einem kirchlichen Retreatzentrum tätig) und Marion Hegwein (Pfarrerin im Schuldienst an einem Gymnasium bei Passau).

Das Thema des diesjährigen dreistündigen Treffens, an dem 30 Frauen teilnahmen, lautete: „Equal participation of women in church – what makes me/us strong to live our ministry freely, fully and equally?“, auf deutsch etwa „Gleiche Teilhabe von Frauen in kirchlichen Ämtern – ein Austausch: Was hat mich stark gemacht, was macht uns stark, unseren Dienst als Amtsträgerinnen freimütig, umfassend und gleichberechtigt auszuüben?“

Zum inzwischen erprobten Format gehört, dass es jeweils Impulsgeberinnen von beiden Seiten gibt, also eine Theologin aus Tansania und eine aus der ELKB. In diesem Jahr waren es sogar je zwei; auf bayerischer Seite gaben Dr. Tia Pelz, Pfarrerin in Nürnberg, und Dr. Nina Lubomierski, Dekanin in Landshut, einen persönlichen Impuls zum Thema. Auf tansanischer Seite teilten Pfarrerin Joyceline Njama, Seelsorgerin am KCMC-Hospital in Moshi, und Pfarrerin Ruth Kilango von der Tumaini University in Makumira ihre Gedanken.

Ein weiteres Kernstück des Treffens bildete der Austausch in kleinen Gruppen, bei dem die Frauen sich gegenseitig näher kennenlernen und die Gedanken der Impulsvorträge aufgreifen und weiterführen

konnten. Dieser 45minütige Austausch wurde von den Teilnehmerinnen als besonders bereichernd empfunden und reichte thematisch weit.

In einer Gruppe tauschten die Teilnehmerinnen sich über weibliche Vorbilder in der eigenen Biographie aus und über die Frage, welchen Beitrag wir Theologinnen leisten können, dass jüngere Generationen von Pfarrerinnen und Theologinnen bestärkende Vorbilder finden. Auch die Frage nach weiblicher Führungskraft kam auf: was sie ausmacht und wie Frauen ihren weiblichen Führungsstil finden und leben. Darüber hinaus wurden Zukunftsbilder von Kirche geteilt, die einen starken und freimütigen Gang in die Zukunft erst möglich machen.

In einer anderen Gruppe wurde über die Sichtbarkeit von Theologinnen mit Dokortitel oder einer laufenden Doktorarbeit gesprochen. Wo findet ihre theologische Kompetenz in der Kirche Gehör? „When you have the doctor, you have the microphone – use it!“, ermutigte eine promovierte tansanische Kollegin andere Promovendinnen in der Runde.

Insgesamt war während der Austauschphase und im Anschluss im Plenum eine bemerkenswerte Nähe zwischen den Theologinnen beider Länder zu spüren. Auch wenn die konkreten Situationen und Herausforderungen vor Ort differieren, – was verbindet, sind Erfahrungen von Ungleichheit aufgrund des Geschlechts innerhalb der Kirche und der entschlossene Wille, als Frauen Kirche auf allen Ebenen mitzugestalten. Dabei haben Frauen immer wieder betont, wie wichtig es sei, dass sie sich untereinander vernetzen und gegenseitig unterstützen. Die tansanischen Frauen haben von ihren positiven Erfahrungen erzählt, als Pfarrerinnen

nicht alleine auf sich gestellt zu sein, sondern Teil einer Frauengemeinschaft. Von bayerischer Seite haben wir ergänzt, dass es wichtig sei, Konkurrenzdenken (auch unter Frauen) aufzudecken und zu überwinden, so dass Frauen ihre Ziele gemeinsam verwirklichen.

Geistlich getragen und abgerundet wurde das Treffen durch gemeinsames Singen und Beten, bei dem auch die Muttersprachen

der Teilnehmerinnen, Suaheli und Deutsch, erklangen.

Auch im kommenden Jahr wird es wieder einen deutsch-tansanischen Theologinnenkonvent geben. Verbindend. Geistlich. Stärkend. Herzliche Einladung an alle interessierten Theologinnen: Marion.Hegwein@elkb.de und Dorothee.Troeger@elkb.de.

Pfrin. Marion Hegwein, Passau

Kontroverse Synode Kirchenkonferenz in Papua-Neuguinea

Die Kirche Jesu Christi lebt inmitten einer vitalen, vielfältigen Ökumene – ausgestattet mit ihren jeweiligen Charismen. Sie entstand dank der Lebens- und Liebesmission Gottes. Christen fernen, fremden Kulturen zu begegnen ist ein Privileg. Auch wenn dabei das häufig deklamierte Teilen und Lernen eher Desiderat ist, bleiben Glauben, Lieben und Hoffen Kennzeichen dieser Gemeinschaft. Dem Evangelium eine Stimme geben, das Leben in seiner Schönheit feiern und in seiner Angefochtenheit ernst nehmen, unsägliche Ungerechtigkeiten unserer Weltgesellschaft benennen, die Zukunft unserer Erde zum Thema machen – das braucht Dialog in Respekt und Teilnahme. Letztlich bereiten wir uns auf die eine große Tischgemeinschaft im Reich Gottes vor – weil es einmal zur Heilung unserer wunden Erde mit ihren Agonien gekommen sein wird. Was wir im 3. Artikel bekennen, bezieht sich auf die sichtbare und unsichtbare Kirche, Erreichbare und Ferne. Hat Christus die Seinen beauftragt, zur Nachfolge einzuladen, so existiert dieser Christusleib längst als Gemeinde aller Kulturräume. So wie uns ein Glaube verbindet, beten wir zum gleichen Gott, tragen

gegenseitig Verantwortung, sollen in unseren Kontexten Zeichen der Erneuerung setzen, indem wir den Glanz Christi abspiegeln. Einige Schlaglichter in eine Vielen verborgene Region: Papua-Neuguinea. Ausdrucksstark dort die Fülle des Lebens wie auch dessen Bedrohung. PNG darf nicht länger als Randregion der Erde marginalisiert werden. Zum einen, weil Gott in jedem Raum zuhause und am Werk ist. Natürlich auch, weil wir als Weltgesellschaft aufeinander gewiesen sind: Alle Ressourcen sind einzigartig, nicht monopolisierbar und doch umkämpft. Dass der Norden vom Süden lebt, der Osten vom Westen und umgekehrt, ist uns theoretisch bewusst; Christen sollten für Achtung, Wahrung, Zuwendung, alternative Lebensstile eintreten, anstatt Fremde auszubeuten. Sind wir Hausgenossen Gottes (Eph. 2) so nehmen wir diese Einsicht ernst.

Ende Januar fand die 34. Synode der ELC-PNG, älteste Partnerkirche unserer Landeskirche, statt – im Hochland-Dekanat Jalibu. Die jedes 2. Jahr zusammentretende Synode der 1956 formal gegründeten Kirche mit ihren 17 Distrikten ist Zentralereignis und Entschei-

dungsorgan ihrer Lebensvollzüge. Tausende Menschen kamen unter viel Aufwand bei komplexer Logistik im infrastrukturschwachen Land zusammen, 850 davon als Delegierte ihrer Dekanate. Hier berichten Exekutive, Distrikte, Abteilungen, Komitees, werden Grundsatz-Entscheidungen getroffen, über die Zukunft beraten, dieses Mal auch die Exekutive gewählt. Über zwei Jahre vorbereitet war ihr Leitmotiv Jesu Ansage: „Ihr seid das Licht der Welt, Ihr seid das Salz der Erde.“

Das südpazifische Papua-Neuguinea – so wertvolle Schatzkammer Gottes, in vielerlei Hinsicht: Atemberaubende Formen überfließenden Lebens, Spuren der DNA sagenhafter Überlebenskunst dieser Primär-Kultur-Völker. Seit den „first contacts“ in 1884 werden auch für die Weltgesellschaft wichtige Lebens-Stoffe entdeckt und gehoben. Damals begann im Nordwesten der deutschen Kolonie eine „Mission für das Leben“. Dies war Initiative der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission (Neuendettelsau) und ihrem ersten Pionier, dem Oberpfälzer Johann Flierl. Ebenso wie zahlreiche Kollegen luden sie zum Glauben an den einen Schöpfer- und Erlöser-Gott „Anutu“, Vater aller Menschen ein. Mehrschichtig seine Motive: Schutz des Lebens im Zwielflicht eingedrungener Fremdinteressen. Keine Kolonialmission aber, sondern im Zusammenprall von Kulturen deren Gegenentwurf: Bewahren von Sprache, Befreiung von Ängsten und Unterdrückung, Friede miteinander und mit Gott. Die in aktuellen Debatten hoch gepuschten Unterstellungen, Missio sei vorwiegend Zwangs- oder Raubmission gewesen passen auf die Mission Gottes im damaligen Neuguinea bzw. seit 1975 Papua-Neuguinea nicht; Kenner ihrer Geschichte und Vertreter ihrer Kirche wissen das. Die Verkündigung des einen

Schöpfer- und Versöhner-Gottes löste seit der Ersttaufe 1899 eine umfassende Christianisierungs-Bewegung aus. Viele Gemeinden leben bereits in der vierten Generation; der letzte große lutherische „Missions-Schub“ war vor gut 50 Jahren. Mehrheiten der ca. 850 Sprach- und Ethno-Gruppen sind längst christianisiert; die Mission der ELC-PNG geht weiter. Gleichgroß die Zahl der zur Synode Delegierten, ihr Durchschnittsalter 50 Jahre, nur ca. 20% davon Frauen. Tausende Beobachter und anderen Gästen waren da. Die gründlich geplanten Programme und Aktivitäten dieser Mega-Konferenz machen sie zum „nationalen Ereignis“ der Öffentlichkeit, so der Provinzgouverneur.

Hintergründe und Einblicke: Das 1886 begonnene und größte Unternehmen der luth. Kirchen- und Missionsgeschichte beschäftigte ca. 1 400 externe Missionar*innen aus sechs Ländern. Ein Vielfaches davon jedoch waren einheimische Missionar*innen, die in diesen von Ahnentraditionen geprägten Kulturen das Evangelium in Wort und Tat brachten. Sie begleiteten, berieten, gestalteten die Stadien der Anpassungsprozesse im kulturellen Wandel – Öffnung für die Außenwelt. Vielzählig die Ausbildungsprogramme aller Art, Dienste, Entwicklungsarbeit. Das Evangelium wurde in Neuguinea seit Beginn als Social Gospel vermittelt und erfahren. Im Fokus war von Anfang die Achtung der Gottesebenbildlichkeit eines jeden Menschen. Neues Wissen vermitteln war gut gemeinte Absicht, wobei die Ambivalenz war das indigene reiche Wissen essenzieller Kulturgüter zu wahren. Anstelle xenophobischer Abgrenzungen brach sich eine neue Lebensanschauung Bahn: Als Verschiedene versöhnt leben, „neue Nächste“ anzunehmen und damit besser zu leben. Die Öffnung zur weltweiten Familie der Ökumene brachte auch

kolossale Herausforderungen. Heute bekennen sich bis ca. 90% zum Christentum. Offene Wunde am Leib Christ sind inflationäre „Übermissionen“, die Erwartungen vieler enttäuschen.

Die Verfassung des Staates PNG ruht auf zwei Säulen: Traditionen der Vorfahren sowie Grundwerten des Christentums. Wertschätzend erinnern sich Viele an Mission, feiern Jubiläen, suchen Beziehungen mit der Außenwelt. Seit der 1975 erlangten Unabhängigkeit hat sich die Bevölkerung in PNG auf über 9 Mio. verdreifacht. Damit stellt PNG ca. 80% der Menschen des „Meeres der Inseln – Ozeanien“ auf einer Fläche etwa 1 000 mal so groß wie Bayern. Die ELC-PNG ist mit 20% Anteilen in PNG die größte protestantische Kirche im Kontinent. Die Kirche lebt als geschätzt 5 000 Basisgemeinden – die wirtschaftlich weithin autonom leben und ihre ethnische Spezifika wahren. Ihre Struktur ist subsidiär gedacht: Dörfer, Gemeinden, Parochien, Dekanate, Distrikte und Gesamtkirche. Älteste leiten die Basiseinheiten, Gemeinde-Verbände haben Pastoren, Evangelisten, Lehrer*innen u. a. Mitwirkende. Präsidenten leiten Dekanate und Distrikte, Bischof sowie sein Vize samt Generalsekretär bilden die Exekutive der Gesamtkirche. Unterjährige Entscheidungen für Gemeinden und Einrichtungen trifft der Kirchenrat; Grundsatzanliegen und Wahlen sind Sache der Synode.

Zugänge zu Mitteln, Ämtern, Materialien, Kompetenzen für entlegene Gebiete, Teilhabe der disparaten Basis bleiben ständig Themen. Die ELC ist entlastet, dass nach dem Tief durch eine hochkritische Leitung mit 2016 eine Konsolidierung stattfand – unter dem leitenden Bischof Dr. Jack Urame. Zu viele Rechtsstreite endeten, Gemeindeaufbau und ihre Mission, Ein-

richtungen der Kirche, Ressourcen durch Mensch und Natur, Visionen für die Zukunft waren wieder auf der Tagesordnung.

Weiteres:

- Enormer Aufwand dieser Synodaltagung: Gelände-Begradigungen, Bauten zur Unterbringung von Delegierten und Gästen. Auffällig das Hauptversammlungsgebäude in Form einer Lutherrose mit Platz für 1 000 Personen, ein Meisterstück. Kochstellen mit Bergen von Lebensmitteln, Massen gestifteter Schweine, Bühnen, Logistik-Zentren. Die Kosten für dieses 7-tägige Event beliefen sich auf umgerechnet etwa 1 Mio. Euro, aufgebracht von Dekanaten, Gemeinden, Einzel-Sponsoren, Gesamtkirche. Der Jahreshaushalt der ELC-PNG liegt bei nur etwa dem Doppelten: Die Synode als Illustration der Basis-Potenziale. Auch Diskrepanzen waren offenbar: Ein Heer teurer Geländewagen schleppte Güter und Personen an; nur Minderheiten aber haben feste Einkommen. Was immer es auch kostet: Bei diesem Ereignis dabei sein war alles!

- Frauen und Kinder präsentierten kunstvoll gefertigte Symbole der luth. Tradition, Blumen-Gebinde: Kirchenkultur-Ästhetik. Posaunen-Chöre, Charismatische Tanz- und Gesangsgruppen, Körperbemalungskunst. Wozu der Aufwand – so fragen sich nur Außenstehende. Andererseits wurde manifest: Kirche lebt von Begegnung; Einzelne verstehen sich als Teil des Ganzen; Evangelium kann inspirieren; friedliche Begegnung schaffen Visionen für diese aus vielen Wunden blutende, durch Disaster, auch Stammesfehden geplagte Kontrast-Gesellschaft. In eben diese Wirklichkeiten hinein ist Kirche gesandt mit ihrer Dienstweisung und Vorbildrolle: Licht und Salz im Namen Jesu sein. Das war der Aufruf der Synode.

- Dankbarkeit war prägende Grundstimmung der mehrstündigen bunten Eröffnungszeremonie. Tanzgruppen führten ein eigens verfasstes Musical auf. Scharfmacher aus der Politik, die eine dritte Amtszeit des Bischofs mit wüsten Einlagen verhindern wollten scheiterten, diese Plattform für ihre Interessen zu missbrauchen. Die Eröffnungsansprache von Bischof Urame war sprachgewandt gewinnend, engagiert realitätsnah, einladend offen. Sein extensiver Bericht legte anstehende Herausforderungen und Aufgabengebiete der Mission seiner Kirche dar. Qua Amt auch erster Vorsitzender der Synode ermutigte er alle, bestehende wie neue Handlungsfelder mit Leben zu füllen. Nicht nur wir acht Gäste aus Bayern waren von seiner klugen Moderation beeindruckt und wie er Zuversicht verbreitete. Diese 4. Synode seiner Amtszeit sollte kollektiver Raum sein, das Volk Gottes aus entlegenen Gebieten, Dörfern und Zentren aufeinander zugehen zu sehen. Impulse der Berufung zu Diensten wurden gesetzt: Neu auf Gottes Wort hören, für Gerechtigkeit einstehen, Lebens-Geschichten über Grenzen hinweg erzählen, durch konkrete Missionen das Evangelium neu zum Leuchten bringen, Herausforderungen annehmen und an Fortschritte glauben, Scheitern benennen und Erfolge festhalten – alles soll einander ergänzen. Ehrlichkeit vor Gott und einander lohnt sich. Die Kirche der Zukunft ist schon jetzt Salz der Erde und Licht der Welt; würde sie sich ihr gleich stellen, würde sie diese ihre Mission verwirklichen – Römer 12. Der Auftrag Jesu verträgt weder Innenorientierung noch Abgrenzung: Er sendet mitten in real bestehende Gegebenheiten hinein. Trotz sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Diskrepanzen ist Respekt vor- und Sorge füreinander Leitprinzip. Leit-Ansage des Bischofs: „Lasst uns die

gemeinsame Sprache des Geistes sprechen.“ Letztlich geht es um das kommende Reich Gottes.

Jeder Plenarsitzungstag wurde mit Bibelarbeit eröffnet und Andacht beschlossen. Die Sitzungen waren Schauplatz der für PNG üblichen, sehr intensiven Redekultur: Ausführliche Debatten, von den drei Synoden-Vorsitzenden moderiert, zeigten Fortschritte und Defizite auf, Streiten musste neu gelernt werden. Wir Beobachter erspürten, wie Verantwortliche darum rangen, subjektive Interessen in dieser vor allem Gemeinschafts-Kultur hintenan zu stellen. Wiederholt der Appell der Vorsitzenden, Kirche nicht als politisches Instrument zu gefährden, sondern gemeinschaftlich Gott alles leiten und wirken zu lassen.

Eine Skizze anstehender Themen in Auswahl:

- Pastoren und andere Verantwortliche: Den ca. 600 Pastoren der Kirche war der für ihren Dienst überarbeitete Code of Ethics zugegangen; nun der Synode vorgestellt trat er in Kraft. Seit Jahrzehnten können Frauen zwar für ein theol. Diplom studieren; ihre Ordination findet aber in der Kirche noch keine Mehrheit. Erneut ergeht daher eine Umfrage über die zukünftige Rolle von Frauen in der Kirche. Zum Vergleich: Die mit der ELC-PNG durch ein Memorandum verbundene, größte evangelische Kirche von West-Papua auf der anderen Inselhälfte hat die Frauenordination schon seit 1963. Lutherische Nachbarkirchen in den Philippinen sowie in Australien praktizieren diese nicht; letztere droht derzeit am Streit darüber zu zerbrechen.

- Urame ist als Pastor der Pastoren ständig unterwegs in Gemeinden, fordert Respekt und Loyalität zur Bibel, dem Auftrag Jesu, den Or-

dinationspflichten: In Zeugnis und Dienst sind Pastoren den ihnen Anvertrauten antwortpflichtig – ob in überwiegend ländlichen Gemeinden oder in der Moderne der neuen Zentren und neuen Generationen tätig. Menschen Hoffnung und Orientierung zu geben ist Markenzeichen aller Dienste.

– Die vielen tausend Ältesten mit ihrem weitreichenden Aufgabenspektrum müssen wieder ausgebildet werden: Wird dieser lange gehegter Plan umgesetzt?

– Der Bischofsbericht verwies auf für seine Kirche relevante theologische Forschungen. Ein Buch über den „Ur-Auftrag“ der Evangelisten seit Anfängen der Mission „From Mission to Church“ wurde feierlich der Kirche übergeben. Evangelisten waren Vorläufer; sie bildeten dank guter Ausbildung weithin Säulen vieler Gemeinden. Dieser apostolische Auftrag wirkt weiter, auch dank des einzigen verbliebenen Evangelisten-Training-Zentrums Amron. Durch ihre Dienste, oft lange Jahre fern der Heimat kamen Menschen „aus der Finsternis ins Licht“. Dieses prominente, hoch anzuerkennende Amt darf nicht enden – so die Würdigung des Bischofs. In Zeiten fehlender Pfarrer sowie zahlreicher Herausforderungen wird ihre Rolle erneut bedeutsam. Geschichte würdigen heißt Kräfte des Evangeliums neu zu aktivieren.

– Zu kirchlichen Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare verabschiedete die Synode im Duktus früherer Beschlüsse einstimmig eine Vorlage des Theologischen Komitees: Gleichgeschlechtliche Paare werden nicht ausgeschlossen; kirchliche Segnung oder Trauungen werden in der ELC-PNG aber nicht stattfinden. Begründet wird dies mit der Schöpfungsordnung; Biologische Designs könnten nicht neu

kreiert werden. Hier dokumentiert eine der zahlenstärksten prot. Kirche des Südens ihre konservative Grundeinstellung und bedauert den Dissens der Ökumene.

– Brennpunkte eines reich gesegneten, doch von viel Ungerechtigkeiten, gerade Korruption und Mangel an Dienstleistungen geplagten Landes: Das herkömmliche Zentrum aller Lebensvollzüge, die Familien und ihre Klans durchlaufen massive Krisen. Kinder wachsen zunehmend eltern- und heimatlos auf, werden missbraucht, nur etwa die Hälfte besucht Schulen. Verzweifelte Arbeitssuchende irren in scheinbar reichen Zentren umher, Sehnsuchtsorte einer zerrissenen Gesellschaft. Etwa 90% der Schul- und Uni-Absolventen sind ohne geregelten Lohnerwerb. Das Bandenwesen Enttäuschter bringt viel Gewalt, destabilisiert öffentliches Leben und Wirtschaft. Viele siedeln, oft illegal, am Rand der Zentren um ihre Chancen zu verbessern. Blutige Fehden in Stadt und in manchen Landesteilen nach dem Vergeltungs-Prinzip der Ahnenzeit bringen Verluste an Hab, Gut, Leben, Gesundheit. Zauberei-Ängste und -praktiken blieben im Kosmos-Verständnis laut Forschungen von Urame „Rückgrat der Kultur“. Zudem bricht alter Hexenwahn neu auf.

– Zerstörungen intakter Lebensräumen durch Konzerne von außen sowie Mittätern von innen fordern die Kirche heraus, kritisch ihre Stimme zu erheben: Grassierende Abholzung der Tropenwälder, leer gefischte Meere, verschmutzte Landschaften. Immer neue Minen beuten wertvolle Edelmetalle aus bei zumeist verheerender Umweltbilanz; viele Jahre lang ohne Steuern zu entrichten. Andere unter den großen Global Players wollen Wasserquellen aufkaufen, schaffen langzeitlich Abhängigkeiten. Wer

in der Gesellschaft profitiert denn von den Mrd. Tonnen und Litern der Öl- und Gas-Funde? Eine für PNG sehr ungewöhnliche Demo brachten 50 mutige Mountainbiker: Sie waren 600 km von der Küste zur Synode hoch geradelt, um gegen fatale Tiefsee-Bergbau Unternehmen in den Meeren Zeichen zu setzen. Traditionelle Kanu-Nachbauten waren zu Kampagnen entlang der Küsten unterwegs: Wahrung der Schöpfung!

– Offene Wunden bieten die kritischen Gesundheitsdienste in vielen Landesteilen. PNG rangiert in der WHO-Skala am Ende. Es fehlt oft an Medizin, Technik, besonders aber Ärzten. Keines der vier großen kirchlichen Krankenhäuser der so bevölkerten Küstenbereiche in vier Provinzen hat einen ausgebildeten Arzt bzw. Ärztin. Einheimische Ärzte ziehen Krankenhäuser in den Zentren vor; keine der fünf Übersee-Partnerkirchen ist derzeit in PNG ärztlich engagiert. Defizite in Infrastrukturen werden erkannt, aber nur schleppend bearbeitet. Parlamentarier bedienen sich mit ca. 10% vom Staatshaushalt „zu ihrer freien Verfügung“. Die Kirche spricht auch für Vernachlässigte, gibt der Sehnsucht nach Gerechtigkeit eine Stimme: „Gemeinsam sind wir stark, wenn wir Verantwortung für das Ganze und vor Gott wahrnehmen!“ So der Appell der Verantwortlichen, in Gottes und der Christen Ohr.

– Positiv festzuhalten ist Vieles: Bereitschaft vieler zu kirchlichen Diensten, gerade ehrenamtlich. Die Finanzen der Kirchen sind relativ stabil – auch wenn sich ihr Einkommen größtenteils ihren Immobilien und der wieder funktionierenden Schifffahrt der ELC-PNG verdankt. Eine lutherische Universität mit fünf Fakultäten wurde nach zwei Jahrzehnten mühsamer Verhandlungen und Rückschlägen

erneut vom Parlament beschlossen und muss mit einem Planungsstab bald umgesetzt werden. Die Kirche schloss einen Vertrag mit lutherischen Bibelübersetzern im Interesse neu übersetzter Sprachen. Angesichts mancher Sehnsucht nach einer neuen Spiritualität sollte gerade das gottesdienstliche Leben neu in den Fokus kommen. Die Jugendarbeit der ELC-PNG erreicht und sammelt Viele, um Hoffnungsträger zu gewinnen. Sehr hoch bleibt Bevölkerungswachstum in PNG. Wenige Kinder zu haben schmälert aber Zuversicht und Lebensfreude: „Kinder sind unsere Zukunft; Kirche ohne Kinder und Jugend hat gar keine Zukunft“, so ein hoher Politiker.

- Gerade beim TOP einer Novelle der Kirchenverfassung schlugen die Wellen hoch. Im Blick auf die anstehenden Wahlen des Bischofs, seines Stellvertreters und des Generalsekretärs spielte sich Untergründiges hoch. Einige Politiker aus der Küstenregion des „Kate“-Sprachraums versuchten ihre Macht- und Profit-Gier über ihren Schützling, den Alternativ-Bischofskandidaten durchzudrücken. Vor der Mission und Kirche bestimmte die schriftlose PNG-Tradition alle Bereiche kommunalen und individuellen Lebens. Dies kann sich in der Kommunikations-Szene als perfide Streitkultur gerieren – eben wie bei uns. Dass Worte töten können, ist eine ur-heidnische Waffe, überall. Versuche, die Verfassung lahmzulegen, scheiterten. Bischof Dr. Urame, Vizebischof Lukas Kedabing und der Generalsekretär konnten zur Wahl stehen und wurden für ihren letzten Vier-Jahres-Term wiedergewählt.

- Positiv gesehen wollen Verantwortliche in Distrikten und Einrichtungen mehr Mitbestimmung gewinnen. Wie steht es um Teilhabe an Segensreichem, Mitgestaltung,

Ausbildungs-Chancen, Nähe zu Gemeinden? Dem Vorsitzenden, Don Sawong, ehemals Mitglied des Verfassungsgerichtes und Botschafter von PNG in China wie auch dem Bischof gelang es, Vertrauen in die Kirche und ihre Sendung über alle subjektive Ansinnen zu stellen.

- Heutige Kirchenpartnerschaft verdankt sich, laut Bischof Urame der Bereitschaft der Vorfahren, der Mission Raum zu geben. Eine der fünf Partnerkirchen ist unsere Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auf ihrer Synode in Amberg 2017 war ein Vertrag zwischen beiden Kirchen geschlossen worden. Bischof Urame sieht den Sinn und die Bedeutung von Partnerschaft nicht zuerst in Projekten, sondern in offenen Dialogen, Begegnungen, Lernprozessen, Präsenz. Ende des letzten Jahrhunderts arbeiteten ca. 40 überseeische „Experten mit einer Mission“ in der ELC-PNG; aktuell sind noch etwa ein Dutzend vollzeitlich hier in Diensten. Darüber hinaus gewinnt die ELC-PNG neue Dialog- und Förder-Partner in staatlichen Stellen im Interesse von Entwicklung oft marginalisierter Gruppen. Als Mitglied der großen christlichen Weltbünde LWB, ÖRK und Pazifischer Kirchenkonferenz geht es um Partnerschaft mittels vertrauensvoller Beziehungsnetze – im Interesse von Anteilnahme und gegenseitiger Inspiration: Salz der Erde und Licht der Welt sein gilt der Ökumene und braucht sie. Durch diese Sendung war Kirche entstanden, in dieser Mission folgt sie den Fußspuren ihres Herrn. Von dieser Kirche könnten „wir“ mehr lernen als wir glauben. Dafür braucht es Menschen, die sich in Fremdes hineinbegeben, Lebenszeit investieren, Glauben teilen. Denn so bewährt sich Gemeinschaft in gehorsamer Nachfolge.

Dr. Traugott Farnbacher, Pfr. i. R. – ehemals PPO-Referatsleiter, MEW

Aussprache

■ Menschenrechte – Antwort auf Stefan Scholz (Korrespondenzblatt Nr. 6/2024, S. 127)

Wie unfair, Herr Fakultätskollege! Sie regen sich über meinen Satz auf, die „ausgeprägteste Verankerung universaler Menschenrechte in einer Religion“ finde sich zweifellos im Christentum. Doch ohne mich theologisch auch nur ansatzweise in der Sache zu widerlegen, unterstellen Sie mir unsachlich Dinge, die so gar nicht zutreffen.

Erstens meinen Sie mich darüber belehren zu müssen, dass die Menschenrechte in vielfacher Hinsicht eine Errungenschaft der westlichen Aufklärung darstellen – was ich ja keineswegs in Abrede stelle; in dem inkriminierten Satz spreche ich von den Menschenrechten, sofern sie in einer Religion verankert sind.

Zweitens kreiden Sie mir als „bibelhermeneutisch fahrlässig“ an, dass ich ein Zitat aus den Pastoralbriefen gebracht habe (nämlich 1. Tim 2, 4), über deren Alter Sie mich anbei meinen exegetisch belehren zu müssen – ohne zu beachten, dass dieses Zitat lediglich der mittlere von drei biblischen Hinweisen war, die alle auf derselben Linie liegen. Die Hauptbegründung liegt systematisch-theologisch im Johannes-prolog: Ich bleibe bei meiner These, dass keine andere Religion in dem Maße die Menschenrechte stützt wie die christliche. Die Menschwerdung Gottes ist der in religiöser Hinsicht innerste und stärkste Kern einer dezidierten Be-

jahung der Menschenrechte und der Menschenwürde.

Drittens fordern Sie bei mir „eine Haltung zumindest potentieller Selbstkritik der eignen Religion gegenüber“ ein – in offensichtlicher Unkenntnis darüber, dass 2017 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft mein einschlägiges Buch „Evangelische Kirche – Schiff ohne Kompass? Impulse für eine neue Kursbestimmung“ erschienen ist.

Und viertens raten Sie mir nach jenen nicht ohne einen gewissen Hochmut vorgebrachten Belehrungen und Attacken zu „etwas mehr Demut“ und weniger „Prahleri“ – wie gesagt ohne jedes inhaltliche Argument in der Sache von Ihrer Seite! Indes – indem ich einen Kern des biblischen Christus-Botschaft heraushebe, prahle ich nicht, sondern ich argumentiere theologisch zu Gunsten jener tiefen Wahrheit, zu der ich freudig und durchaus werbend stehe: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt, zuerst für die Juden, dann aber auch für die Griechen...“ (Röm 1, 16).

Im Übrigen muss es gerade in unserer aktuellen gesellschaftspolitischen Lage erlaubt sein, an islamistischen Positionen sachlich Kritik zu üben, wie ich das bereits in meinem Buch „Die Wahrheit ist exklusiv – Gesammelte Aufsätze zum interreligiösen Dialog“ getan habe. Wäre da nicht schweigende „Demut“ fehl am Platze? Eine selbstkritisch-aufgeklärte Haltung gegenüber der eigenen Religion schließt angemessene theologische und ethische Kritik an anderen Religionen keineswegs aus, sondern ein.

Prof. Dr. Werner Thiede, Neuhausen

Bücher

Nachtrag zur Rezension A. Tasche, Zinzendorf und Amerika, Korrespondenzblatt 7/2024, S. 151 f.

Das Buch ist 2023 in Neuendettelsau (Erlanger Verlag für Mission und Ökumene) erschienen.

■ *Paul Geißendörfer, Karl IV. und das Zisterzienserkloster Heilsbronn, 80 Seiten, reich bebildert, Selbstverlag, digitalisierte Version über Geissendoerfer-Heilsbronn@t-online.de kostenlos erhältlich*

„Das Münster ist eines der größten Schatzkammern mittelalterlicher Kunst in Bayern.“ So hat es der Generalkonservator des Bayerischen Landsamtes für Denkmalpflege in München zum Ausdruck gebracht. Durch die Publikation des langjährigen Pfarrers am Heilsbronner Münster, Paul Geißendörfer, der Abteikirche St. Marien und Jakobus des ehemaligen Klosters, über die Verbindung Karls IV. zu dem Zisterzienserkloster Heilsbronn, fällt auf dessen bedeutende Kunstschätze ein neues, sehr aufschlussreiches Licht. Das bisher sowohl in der Kaiserbiografie wie auch in der Kunstgeschichte nicht näher beleuchtete bzw. vernachlässigte Thema führte den Verfasser nach langjährigen Studien zu dieser ansprechenden Publikation, die mit ihren hervorragend präsentierten farbigen Bildern und mit seinem klaren, gut informierenden Text einen eindrucksvollen Einblick in diese Schatzkammer gewährt.

Die zahlreichen, fast jährlichen Aufenthalte Kaiser Karls IV. im Kloster Heilsbronn zeugen von sei-

ner engen Beziehung zu den Zisterzen insgesamt und insbesondere zu dem Kloster in Heilsbronn und zu dessen Äbten, was mit seiner persönlichen Frömmigkeit in Zusammenhang steht. Das Ineinander des Geistlichen und Weltlichen, von persönlicher Frömmigkeit und geschickter dynastischer Diplomatie und Politik, wird an dieser herausragenden spätmittelalterlichen Herrscherpersönlichkeit besonders deutlich. Seine Frömmigkeit kam nicht nur äußerlich in Reliquienkult, Heiligenverehrung und der Bevorzugung von Bischöfen zur Sicherung seiner Herrschaft zum Ausdruck, sondern war nicht zuletzt auch ein Zeugnis seiner innerlichen Glaubenshaltung, in der er das Stundengebet „regelmäßig wie ein heiliger Mann“ betete und besonders zu den Mystikerinnen, z. B. zu Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert und zu Christina Ebner im Dominikanerinnenkloster Engelthal bei Hersbruck, in spirituelle Verbindung trat. Mit Recht macht Paul Geißendörfer darauf aufmerksam, dass der besondere kaiserliche Kunstsinn und seine ausgedehnte Förderung bedeutender Künstler seine lange Regierungszeit zu einer kunstgeschichtlichen Epoche gemacht haben. Von dieser bewegten, von schweren Katastrophen heimgesuchten und dennoch von hoher künstlerischer Blüte zeugenden Zeit Karls IV. strahlt auch nicht wenig auf die Kunstschätze des Klosters Heilsbronn und seine Abtei aus, so dass dieses mittelfränkische Kloster eine wahre Schatzkammer spätmittelalterlicher Kunst und Frömmigkeit ist, von denen viel zu wenige gegenwärtige Zeitgenossen Kenntnis haben. Mit dieser hervorragend gestalteten neuen Publikation hat Paul Geißendörfer zu seinen zahlreichen bisherigen Veröffentlichungen über Heilsbronn und andere Zisterzienserklöster eine weitere hinzugefügt, die den

Weg eröffnet zu wünschenswerten, neuen kunstgeschichtlichen Forschungen, besonders zu dem „schönen und weichen Stil“ in der Zeit Karls IV. Dafür sind auch die Quellenzeugnisse aus der Geschichte des Klosters Heilsbronn und die Literaturliste sehr hilfreich. Es ist dieser, auch äußerlich sehr gut aufgemachten Veröffentlichung im Selbstverlag eine weitere, auch im Buchhandel erhältliche Ausgabe zu wünschen, so dass viele Leser und an spätmittelalterlicher Kunst Interessierte daran Anteil nehmen können.

Wolfgang Sommer

■ *Sascha Plackov: Dem Licht ganz nahe. Nahtod-Erfahrungen und Suizid. Eine empirische Studie, Amerang 2024 (Crotona Verlag), 350 S., broschiert, ISBN: 978-3-861981-279-8, 26,- €*

Menschen mit Nahtod-Erfahrungen (NTE) kann man in unterschiedliche Gruppen einteilen und so auch eine Gruppe „Suizidenten“ ausmachen, also Männer, Frauen und Jugendliche oder gar Kinder, die nach einem Versuch der Selbsttötung der Todesgrenze extrem nahe gekommen waren und doch noch gerettet werden konnten. Aber wie bei ungefähr allen NTE-Gruppen untereinander – das lässt sich hier als ein Hauptergebnis gleich vorwegnehmen – sind auch bei Suizidenten markante Unterschiede gegenüber anderen kaum auszumachen. Allerdings muss betont werden: Hier handelt es sich zwar um die erste größere Studie zu diesem speziellen Thema (der Rezensent hat übrigens selbst zur NTE-Forschung ein dickes Kapitel in seinem Buch „Unsterblichkeit der Seele?“ und auf diesem Hintergrund einen einschlägigen Essay zur Suizidfrage bei Nahtod-Erfahrenen veröffentlicht). Doch

die Zahlen – der Autor beruft sich auf 123 von ihm international zusammengesammelte Fälle – liegen nicht wirklich gravierend höher als die einiger kleinerer Vorgängerstudien. Insofern verwundert es auch kaum, dass alle Studien weltweit, die neue von Plackov eingeschlossen, in den Details und in manchen Ergebnissen durchaus variieren. Zudem gilt für den gesamten NTE-Forschungsbereich: Die Darstellungen und Resümees sind stets erkennbar von der persönlichen Welt- und Wirklichkeitssicht der jeweiligen NTE-Forscher bzw. NTE-Tradenten beeinflusst.

Auch Plackov selbst – er ist Arzt für Naturheilverfahren und Facharzt für Arbeitsmedizin – vertritt bei allem Fleiß des Vergleichens und Abwägens eine bestimmte weltanschauliche Perspektive: Demnach gibt es prinzipiell für alle Menschen ein Leben nach dem Tod und für eine Minderheit zudem Seelenwanderung, hier verstanden als eine Art „Nachsitzen“ wegen mangelnder Reifung. Diese esoterisch beeinflusste Sichtweise stellt gewissermaßen ein Mischmodell zwischen östlichen und westlichen Reinkarnationskonzepten dar. Auf diesem Hintergrund basiert das ganze Buch, wobei die von ihm genannten Prozentzahlen hochgradige „Wissenschaftlichkeit“ vorgaukeln, obwohl seine internationale Studie wie gesagt auf „überschaubarem“ Zahlenmaterial beruht und keineswegs als „neutral“ gelten kann. Desungeachtet ist das Buch interessant zu lesen und zweifellos klug geschrieben.

Wer sich noch nie näher mit der NTE-Thematik befasst hat, profitiert von einer sehr ausführlichen Hinführung, die sich mit Grundfragen zur Suizid- und NTE-Problematik befasst. Wer sich aber mehr oder weniger auskennt und womöglich auch schon Plackows zweibändige

Ausgabe über „Das Leib-Seele-Problem im Licht der Nahtod-Erfahrungen“ (2021) besitzt, für den sind die 140 Seiten über Grundfragen der NTE-Forschung ein schlicht überflüssiger Teil dieser Monographie. Von NTE-Suizidenten speziell handelt am Ende lediglich etwa ein Fünftel des Buches. Der Buchtitel lässt da doch mehr erwarten.

Nun aber zum Inhalt dieser Hauptthematik! Die früher verbreitete Auffassung, dass Selbstmörder per se in der Hölle landen, wird vom Autor nicht nur aufgrund seiner spirituellen Überzeugung, sondern auch auf der Basis seiner Forschungsdaten abgewiesen. Diese besagen, „dass Suizidenten nicht öfter eine negative Nahtod-Erfahrung erleben als andere“ (305), auch wenn zu einem geringen Anteil durchaus „höllische“ Szenen erlebt werden. „Somit kann der Suizid an sich nicht als Grund für eine negative Nahtod-Erfahrung herangezogen werden“ (306). Freilich wäre dabei klarer in Rechnung zu stellen gewesen, dass es sich allemal „nur“ um Suizid-Versuche gehandelt hat, weshalb aus deren Durchleben keine endgültigen Schlüsse hinsichtlich eines postmortalen Geschicks gezogen werden sollten. In dieser Beziehung bleibt die Theologie gefragt, die freilich ihrerseits je nach Ausrichtung ganz verschiedene Auskünfte geben kann. Und das gilt natürlich auch für die ethische Bewertung der Suizidabsicht und tat. Plackov untermauert seine persönliche, jedenfalls kritische Betrachtung der Selbsttötung am Ende mit einer langen Reihe von Zitaten aus dem Mund nahtoderfahrener Suizidenten. Dieser einhellige Schlusseindruck entspricht tatsächlich den Resultaten anderer NTE-Forscher aus früheren Jahrzehnten. Exemplarisch sei hier nur ein Satz wiedergegeben: „Ich kann niemandem raten, sich umzubringen, also Selbstmord zu begehen. Niemals!“

Der fleißige Autor resümiert: „Deshalb stimmen die Zeugnisse Suizidaler auch alle darin überein, dass Selbsttötung keine Lösung ist. Es findet sich kein einziges Zeugnis, das diesen Weg allen Ernstes empfiehlt. Im Gegenteil ... ; denn wir werden von Gott für unser Verhalten, uns selbst und anderen gegenüber, zur Rechenschaft gezogen“ (320 f.). Aus gutem Grund erfolgt anbei ein Hinweis auf die „Anderen“, also die Angehörigen

und Freunde des betreffenden Menschen, über deren Leben dann in der Regel „ein Schatten“ bleibt – dieser Aspekt muss integraler Bestandteil jeder ethischen Reflexion zum Thema sein.

Das Buch eignet sich zur Lektüre für fachlich Interessierte und zur Weiterempfehlung für Suizidgefährdete – mit der Einschränkung, dass wie gesagt die weltanschaulichen oder eschatologischen De-

tails der Sicht des Autors im seelsorgerlichen Gespräch darüber aus christlich-theologischer Perspektive an manchen Stellen entschieden hinterfragt werden sollten. Es bleibt überdies bei der bekannten Einsicht, dass keine NTE und auch nicht eine Sammlung von ihnen gleichsam Offenbarungscharakter beanspruchen kann.

Werner Thiede

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor einiger Zeit verstarb ein mir nahestehender Mensch in relativ niedrigem Alter. Die damit verbundenen Vorgänge haben mich ein wenig zum Nachdenken gebracht. Mir wurde wieder einmal bewusst, dass ich einen Nachnamen habe, den viele Menschen, vorwiegend in meiner Umgebung, nicht unbedingt woanders, nicht ganz richtig schreiben. Nach meiner Beobachtung ist es dem Verstorbenen ähnlich gegangen.

Was macht das eigentlich mit einem Menschen, wenn er (natürlich auch, wenn sie) einen Namen trägt, der für andere nicht ganz leicht zu buchstabieren ist? Dabei bin ich wohl kein schwerer Fall. Mein Problem ist vorwiegend das „t“. Sie schmunzeln? Schmunzeln Sie ruhig. Ja, ich spreche Deutsch mit fränkischem Akzent, trage aber einen Allgäuer Nachnamen. Also bin ich überwiegend mit schuld, wenn ich jemanden „Weidnauer“ oder „Weidenauer“ notieren sehe oder entsprechend adressierte Post bekomme. Wie geht es Mitmenschen mit Nachnamen aus der slawischen Welt? Oder aus fernen Kulturkreisen?

Eine moderne Lösung besteht darin, den Vornamen zu verwenden. Das ist recht gängig in meinem Umfeld. Man kann auch vornehmer sein und eine Visitenkarte überreichen. Es kommt auf die Situation an. Man kann sich bemühen und sich mit möglichst korrekter Aussprache vorstellen. Manchmal klappt es.

Gehen wir auf die andere Seite: Jedenfalls habe ich gute Erfahrungen gemacht, wenn ich mich bemüht habe, die Namen anderer Menschen richtig zu schreiben. Es erzeugt ein Gefühl der Wertschätzung. Und wer sich wertgeschätzt fühlt, ist aufgeschlossener, offener, positiver als einer, der sich nicht ganz ernstgenommen fühlt, wenn er, wenn sie wieder mal den eigenen Namen falsch geschrieben sieht. Wie auch immer, auch das Lächeln und Tolerieren nicht vergessen!

Einen erholsamen Sommer und Gottes Behütung auf Ihren Reisen und auch auf Ihrem Daheim-Ausharren wünscht Ihnen Ihr
CW

Informationen über Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen in russischer bzw. belarussischer Haft finden Sie unter

www.gefangen-in-russland.de
sowie
www.100xSolidarität.de

Kontaktmöglichkeiten im Zusammenhang mit Ereignissen sexualisierter Gewalt:

- Homepage der Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt in der ELKB:
<https://aktiv-gegen-missbrauch-elkb.de/>
- Homepage der Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Diakonie Bayern:
<https://www.diakonie-bayern.de/arbeitsfelder/aktiv-gegen-sexualisierte-gewalt>
- Homepage der EKD:
<http://www.ekd.de/missbrauch/ansprechpersonen.html>
- Homepage der deutschlandweiten, zentralen Anlaufstelle help:
www.anlaufstelle.help
- Hilfeportal sexueller Missbrauch – Hilfe suchen, Hilfe finden (Bundesregierung, inklusive PLZ-Suche für Fachberatungsstellen)
<https://www.hilfe-portal-missbrauch.de/startseite>

AEEB München

Digitale Ressourcen für die Kirche – kostenlos und rechtssicher

12.09.24, kostenlos, via Zoom
GO: Eine digitale Materialplattform für kirchliche Mitarbeitende.
<https://www.evangelische-termine.de/d-7112284>

Sketchnotes und Flipchart Art (Basis- und Fortgeschrittenenkurs)

24.09.24 und 15.10.24
je 180.-€, in Präsenz
Marie Gutmann Atelier, Hoppertstraße 14, 90409 Nürnberg
Zweiteiliger Praxisworkshop (getrennt voneinander buchbar) zum Erlernen von Techniken zur Prozessvisualisierung
<https://www.evangelische-termine.de/d-6919928>

Von großen Fragen, Gottsuchenden und der Vielfalt religiösen Lebens

Praxistagung für interreligiöse Begegnung
27.-29.09.24
Preise siehe Programm, in Präsenz:
Abtei Frauenwörth im Chiemsee, 83256 Frauenchiemsee

Für Multiplikator*innen und Interessierte.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7114750>

Lernen in Bewegung – Aktive Settings für inspirierende Veranstaltungen gestalten

14.10.24, kostenlos, via Zoom
Für Lehrende: Aufmerksamkeit und Teilnahmebereitschaft in Online- und Präsenzveranstaltungen durch Bewegung fördern.

<https://www.evangelische-termine.de/d-6991094>

Online-Schulung Evangelische Termine – Grundlagenvermittlung und Vertiefung Anwendungswissen

30.10.24, 30 €, via Zoom
Schulung zur Erlernung der Grundfunktionen der Termindatenbank „Evangelische Termine“ (<https://www.evangelische-termine.de>)
<https://www.evangelische-termine.de/d-7004415>

Das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz – Webseiten

11.11.24, kostenlos, via Zoom
Am 28. Juni 2025 tritt ein neues Gesetz zur digitalen Barrierefreiheit in Kraft. Wer ist betroffen und was ist gefordert?
<https://www.evangelische-termine.de/d-7119651>

Die Kirche im Dorf lassen – mit zukunftsfähigen Gemeinschaften

12.11.24, kostenlos, online via Zoom
Wie Sie Ihr Gemeindehaus, Ihre Räumlichkeiten oder Ihren Garten wieder zum attraktiven Treffpunkt für Gemeinschaft und Zusammenkunft machen können: Inspiration, Erfahrungsberichte und Fördermöglichkeiten.
<https://www.evangelische-termine.de/d-7092785>

Gerechte Sprache

26.11.24, kostenlos, via Zoom
Korrekt Gendern nach dem aktuel-

len Stand der Forschung und der Politik.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7119463>

■ Netzwerk Digital – Gemeindeapp Churchpool

24.09.24

kostenlos, online via Zoom

Die Gemeinde, die (Konfi-)gruppe oder das Team (an Ehrenamtlichen) immer dabei; immer aktuell; direkt auf dem Smartphone. Wie das geht? Zum Beispiel mit der Gemeindeapp Churchpool. Ein offenes Info- und Netzwerktreffen https://elkb-digital.de/veranstaltungen/?etID=7129235&prof=_30&until=yes&cttype=10,20,40,50

■ **Communität Christusbruderschaft Selbitz**

■ Fortbildungswochenende: Trauma und Seelsorge

14.-16.10.24

Dialog zwischen Psychotraumatologie und Theologie

Es gibt einen Sonderprospekt. Bitte bei Bedarf anfordern.

Leitung:

Regina Miebling, Dipl.Soz.Päd (FH), Traumapädagogin (DeGPT), Heilpraktikerin für Psychotherapie (HeilprG), Dozentin für Psychotraumatologie

Thorsten Garbitz, ev. Pfarrer (EKKW) Traumapädagoge/Traumaberater/Traumaseelsorger (DeGPT), Dozent a. d. Hephata Akademie für soz. Berufe, Schwalmstadt

■ Kurzexerzitien: Herr, lehre uns beten

21.-25.10.24

Der Sehnsucht nach tieferer Begegnung mit sich selbst und Gott

Raum geben. Aufmerksam werden für die Gegenwart Gottes im eigenen Leben. Sich dafür bereit machen, dass Gott das ganze Leben in ein „Leben in Fülle“ verwandeln will.

Leitung: Sr. Barbara Müller, Sr. Christina Frey

■ Ökumenische Alltagsexerzitien (online, 6 Abende, ab 22.10.24 wöchentlich)

Wenn die Tage kürzer werden und die Dunkelheit länger, wenn das Kirchenjahr sich dem Ende zuneigt, kann es wohltuend sein, gemeinsam unterwegs zu sein und Gottes Spuren im eigenen Leben zu entdecken. Die Gruppenabende finden per Zoom statt und bieten Raum für Austausch. Verbindliche Teilnahme an allen Abenden ist Voraussetzung.

Termine:

22.10./29.10./05.11./12.11./

19.11./26.11., *abends*

Leitung: Sr. Manuela Lehmann, Beate Thiessen, Dr. Werner Thiessen

Anmeldung per Email an: gaestehaus@christusbruderschaft.de

Wir arbeiten mit dem ökumenischen Exerzitienheft des Referats Spiritualität im Erzbistum Bamberg und des Evangelischen Kirchenkreises Bayreuth. Erhältlich bei:

sr.manuela.l@christusbruderschaft.de

■ Systemisches Familienstellen – Zugang finden zu den familiären Wurzeln und eigenen Quellen

Nur noch Plätze zum Kennenlernen frei, nicht für eigenes Stellen
25.-27.10.24

Mit Hilfe der systemischen Aufstellungsarbeit werden diese Dynamiken der Herkunfts- und Gegenwartsfamilie in den Blick genommen und gelöst und wir

werden frei für unseren eigenen Weg.

Auskunft bei:

Pfrin. Anne Mayer-Thormählen, anne.mayer-thormaehlen@christusbruderschaft.de

Pfr. Ralph Thormählen, ralph.thormaehlen@christusbruderschaft.de

■ Alexandertechnik-Intensivseminar: aus der Mitte handeln 07.-10.11.24

Mit der Alexander-Technik finden wir zu unserer Mitte und erkennen unsere Kraft. So lösen sich die Spannungen im Körper und die Probleme im Kopf. Für Geübte und Neueinsteiger. Die Teilnahme ist in bequemer Alltagskleidung ggf. mit warmen Socken möglich. Wir gehen auf individuelle Themen ein und arbeiten in der Gruppe sowie in Einzelsessions. Gerne können Sie Ihr Musikinstrument mitbringen.

Ausführliche Informationen über die Alexander-Technik finden Sie auf www.ataz.de. Bei weiteren Fragen kontaktieren Sie bitte Manuel Eberle unter m.eberle@ataz.de.

Leitung: Sr. Erika Stadelmaier, Manuel Eberle

Informationen und Anmeldung zu Aufenthalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter: www.christusbruderschaft.de

■ **Diakonie.Kolleg. Nürnberg**

■ Teams gewinnen, Menschen motivieren, Teams bewegen Kurs in 2 Modulen

Termin: 08.-09.10.24 sowie 12.-13.02.25 in Pappenheim

Kosten: Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in der Evang. Kirche und Diakonie Bayern:

580 €, Teilnahmegebühr für andere Interessierte: 1.450 €, zzgl. Unterkunft/Verpflegung ca. 270 €
Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-p51/>

■ Inspirierend und entlastend: Agile Power-ups für Ihren Führungsalltag

Termin: 22.–23.10.24 am Ammersee

Kosten: Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in der Evang. Kirche und Diakonie Bayern: 290 €, Teilnahmegebühr für andere Interessierte: 725 €, zzgl. Übernachtung und Verpflegung ca. 155 €

Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-p53/>

■ EBZ Hesselberg

■ Den Herbst zum Klingen bringen: Instrumente selbst bauen

28.09.24

Angesprochen werden alle, die Kindern oder Senioren musikalische Erfahrungen ermöglichen wollen. Die Teilnehmenden bauen sich unter Anleitung selbst neue Instrumente wie einen Regenstab und eine Rassel. Das Material wird gestellt, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Leitung: Simone Gries, Grundschullehrerin, Kantorin, Master für Musikvermittlung.

■ Landschaften des Nationalsozialismus: Aufarbeitung – Verantwortung – Vermittlung

Wissenschaftliche Fachtagung
27.–28.09.24

Es gilt, überkommene Reste der NS-Bautätigkeit historisch zu erforschen und die in Landschaften eingeschriebene Geschichte zu vermitteln – auch am Hesselberg,

einem Zentrum der NS-Propaganda in Franken. Die Tagung soll dem Erfahrungsaustausch im Umgang mit diktaturgeprägten Landschaften dienen.

Ausführlicher Flyer erhältlich.

Leitung:

Dr. Thomas Greif, Leiter (Diakonie-) Museum und Archiv der Rummelsberger Diakonie

Dr. Jochen Ramming, M.A. Dagmar Stonus, beide: FrankKonzept GbR

■ Der wunderlichste Berg, den deutscher Boden trägt...

Eine kulturhistorische Spurensuche auf dem Hesselberg (Abendwanderung)

11.10.24

Eine kulturhistorische Spurensuche um und über den Berg, die auch im Blick hat, welche Pläne und Ideen aus dem „Dritten Reich“ dem Berg erspart geblieben sind.

Leitung: Dr. Thomas Greif, Leiter von (Diakonie-)Museum und Archiv der Rummelsberger Diakonie

■ Veeh-Harfen-Schnuppertag

19.10.24

Die Teilnehmenden lernen wie man die Veeh-Harfe zupft und erhalten einen Einblick in das Stimmen des Instruments. Darüber hinaus spielen sie gemeinsam Lieder und kurze Instrumentalstücke.

Leitung:

Johanna Greulich, Ergotherapeutin und autorisierte Veeh-Partnerin
Ralf Richter, Co-Referent

■ Zeit zum Durchatmen

08.–10.11.24

Entdecken, wie der Atem zur Kraftquelle werden kann und sich Stress und (Ver)Spannungen lösen. Innere Ruhe finden und neue Lebendigkeit entwickeln.

Leitung: Susanne Schrage, Atemtherapeutin (Middendorf) und Stimpfpädagogin

Anmeldung und Information: Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg, Hesselbergstr. 26, 91726 Geroltingen;

Telefon: 09854/10-0; Fax: 09854/10-50;

E-Mail: info@ebz-hesselberg.de;

Website: www.ebz-hesselberg.de

■ Evang. Akademie Tutzing

■ Der Euro in Südosteuropa

13.–15.09.24

Nicht jedes Land in Südosteuropa gehört zur Eurozone und nicht jedes zur EU. Dennoch hat der Euro in der Region große Bedeutung. Die Tagung blickt auf einzelne Länder, Geopolitik, Sozioökonomie, EU-Erweiterungsprozess und Finanzpolitik. Tagung in englischer Sprache
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/the-euro-in-southeast-europe/>

■ „The West and the Rest“?

20.–22.09.24

Lange galt diese Formel als Weltordnung, in der sich der „weiße Westen“ als überlegene Zivilisation verstand – mit fatalen Folgen. Die Tagung versucht eine selbstkritische Neueinschätzung von Eurozentrismus und Kolonialismus. Jubiläumstagung des Freundeskreises
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/the-west-and-the-rest-jubilaemstagung-des-freundeskreises/>

■ Talk im Schloss – mit Thorsten Otto und ...

23.09.24

Begegnungen mit Menschen, ihren Geschichten und ihrer Sicht auf die Herausforderungen des Lebens und was ihnen Halt gibt: Unser Talk-Format mit BR-Moderator Thorsten Otto stellt jeweils eine Persönlichkeit in den Mittelpunkt. Nicht im Radiostudio, sondern im Schloss Tutzing und seiner besonderen Atmosphäre.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/talk-im-schloss-mit-thorsten-otto-und/>

■ Psychologie des Lebenssinns 27.–29.09.24

Was ist Sinn? Worin finde ich Erfüllung? Trägt unsere „Wohlfühlgesellschaft“ zu einem gelingenden Leben bei? Die Psychologie liefert Antworten. Eine Tagung über das Suchen und Finden von Sinn.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/psychologie-des-lebenssinns/>

■ Evang. Kloster Schwanberg

■ Kontemplation und Coaching 22.–25.08.24

Die Kontemplation, eine alte christliche Gebetsform, bietet wertvolle Hilfe, im Alltag mit größerer Gelassenheit und Achtsamkeit zu bestehen.

Leitung: Karin und Armin Baltruschat

■ Entspannte Stimme in Beruf und Alltag

23.–25.08.24

Diese Tage möchten in den Dialog mit Gott, dem Atem und der eigenen Stimme eintreten. Es gibt Einzelstimm- und Gesangsübungen, die Stimme zu entlasten, und die Möglichkeit, persönliche Anliegen einzubringen

Leitung: Antje Chemnitz

■ Lebendige Segenspraxis 13.–15.09.24

In diesem Seminar vertiefen wir uns in die Kräfte, die im Segen gegenwärtig sind: das voraussetzungslose Beschenktsein, unter dem wir loslassen und empfangen, und die Ermächtigung, die uns als verantwortlich und gestaltungsfähig in die Welt entlässt. Biblische Impulse, Dialog, Meditation, ge-

meinsames Singen und Segenspraxis.

Leitung: Giannina Wedde

■ Focusing – Basis-Ausbildung 30.09.–03.10.24 / 18.–21.11.24 / 27.–30.01.25 / 17.–20.03.25

Das Verbindende von Focusing und Spiritualität liegt in dem zunächst Unsagbaren, dem Nicht-Wissen, das was über die Sprache, über Konzepte hinausgeht, um das unser Körper weiß. Wenn wir dem noch Wortlosen bedingungslos Gesellschaft leisten, können sich neue persönlich bedeutsame Antworten zu existenziellen Glaubens- und Sinnfragen gestalten.

Leitung: Peter Ackermann

Anmeldung und Information:
Evangelisches Kloster Schwanberg -

Geistliches Zentrum – Rezeption,
97348 Rödelsee

Tel.: 09323 32-128

E-Mail: rezeption@schwanberg.de;

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,
Bildungsreferentin

Tel.: 09323 32-184, E-Mail:
[bildungreferentin@schwanberg.de](mailto:bildungsreferentin@schwanberg.de)

Kurse | Evangelisches Kloster
Schwanberg (kloster-schwanberg.de)

■ Theologisches Studienseminar Pullach

„Familie in Film und Theologie“, „Religion, Kirche und Demokratie“, „Heilige Texte“ – zu diesen und weiteren Themen finden 2025 Studienkurse vor Ort in Pullach bei München statt. Dazu kommen online-Workshops zu aktuellen theologisch-gesellschaftlichen Themen und zur Predigtvorbereitung sowie Kurse für Leitende der mittleren Ebene.

Informationen und Anmeldung ab sofort unter: www.theologisches-studienseminar.de

In folgendem Studienkurs in diesem Jahr sind noch einige Plätze frei:

■ „Gastfreundschaft“ 18.–22.11.24

Wir befassen uns mit (kultur)geschichtlichen, theologischen, inter-religiösen und ethischen Aspekten des Themas. Zielgruppe: Pfarrer*innen, Vikar*innen, Diakon*innen, Gemeinde- bzw. Religionspädagog*innen, Prädikant*innen

Autorinnen und Autoren

Traugott Farnbacher, Pfr. Dr.
Deinzerweg 1 a
91564 Neuendettelsau

Marion Hegwein, Pfrin.
Martin-Seitz-Str. 49
94036 Passau

Corinna Hektor, Pfrin.
1. Vorsitzende, Pfarrer- und
Pfarrerinnenverein Bayern
Friedrich-List-Str. 5
86153 Augsburg

■ Wolfgang Kraus, Prof. Dr.
Universität Saarbrücken
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken

Uta Schmidt, Prof. Dr.
Augustana-Hochschule
Waldstr. 11
91564 Neuendettelsau

Monika Siebert-Vogt
Further Str. 1
90596 Schwanstetten

Wolfgang Sommer, Prof. Dr.
Sonnenstr. 45
91564 Neuendettelsau

Werner Thiede, Prof. Dr.
Richard-Wagner-Str. 9
75242 Neuhausen

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

Ihr Chr. Weitnauer

■ Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,
Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für
Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu
garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden
Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli

Anzeigen und Druck:
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541
Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich
Postzustellgebühr. Bestellung über die
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Letzte Meldung



Quelle: Pfarrverein aktuell, Mitteilungsblatt Ev. Pfarrverein Württemberg 2/2024, S. 4, mit freundlicher Genehmigung. Der Text dazu lautet: „Die Zahl der Pfarrstellen in der Landeskirche wird bis 2030 um 30 Prozent gekürzt werden“ (zitiert aus einem Bericht des Vorsitzenden des Ev. Pfarrvereins in Württemberg, Kollege Dr. Dreesman)